National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen — Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 60 | Berleburg, Sonnabend/Sonntag, den 11./12. März 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Auslöschung allen Volkstums durch Moskau

„Strategische Grenzen plus Volksfrontregierungen — die Sicherheitsformel der Sowjets"

□ wlz. Genf, 10. März. Die Auslieferung der europäischen Völker an den Bolschewismus ist nach den vielen Kapitulationen von Churchill und Roosevelt vor dem Machthaber im Kreml für die Weltöffentlichkeit, soweit sie nicht einfach blind gegenüber dem plutokratischen Verrat und gegenüber der bolschewistischen Gefahr ist, eine beschlossene Tatsache. Trotzdem müssen immer wieder Beweise für diesen politischen Pakt aufgegriffen werden, um die ganze Größe der Bedrohung des Lebens der europäischen Völker zu zeigen. Die linksradikale Londoner Wochenschrift „New Leader" liefert einen solchen neuen Beweis. Sie schreibt: „Die Alliierten und vor allem die Sowjetunion werden die Landesgrenzen im Nachkriegseuropa nicht nach Volkstumsgesichtspunkten, sondern allein nach solchen strategischer Art festsetzen. Damit werden die Grenzen nach einem Prinzip gezogen werden, die jeden demokratischen Grundsatz auf den Kopf stellen."

Mit dieser Erklärung der Wochenschrift „New Leader" wird wahrlich mit einer seltenen Offenheit zugegeben, daß von den britischen Kriegszielen, wie sie die Agitation verkünden, überhaupt nichts mehr übrig geblieben ist. Wo bleibt das proklamierte „Selbstbestimmungsrecht der Völker?" Wo bleibt „das Recht der Nationen, sich Verfassungen nach ihrem eigenen Wollen zu geben?" Wo bleibt die proklamierte „völkische Freiheit"? wenn die Alliierten — einmal den an sich nie eintretenden Fall angenommen, daß sie siegen sollten —, in „ihrem" Nachkriegseuropa willkürlich gegenüber allen Lebensnotwendigkeiten der Völker die Grenzen nur nach den Gesichtspunkten ihrer politischen, strategischen und wirtschaftlichen Interessen zu ziehen gedenken.

Offener kann das völlige Fallenlassen der Atlantik-Charta nicht zugegeben werden als durch diese Kennzeichnung der „Friedens"ziele der Alliierten durch die Wochenschrift „New Leader". Eine in jeder Hinsicht zutreffende Formulierung der wahren Ziele des Bolschewismus trifft „New Leader" mit dem Satz: „Strategische Grenzen plus Volksfrontregierunngen, das ist die Sicherheitsformel der Sowjets." Wo „die strategischen Grenzen" der Sowjetunion sein würden, wenn Deutschland unterliegen sollte, ist uns von feindlicher Seite oft genug verraten worden. Ganz Europa würde in diesem Fall bolschewisiert werden. Und was die Volksfrontregierung anbetrifft, so versucht Moskau in allen besetzten Ländern, man braucht ja nur auf Süditalien zu verweisen, solche Systeme zu bilden, weil sie Schrittmacher der endgültigen kommunistischen Herrschaft sind.

„New Leader" hat mit seiner Charakterisierung der Pläne Moskaus nur das unterstrichen, was die deutsche Presse immer wieder verkündet, nämlich, daß der Sieg des Bolschewismus Vernichtung und Auslöschung allen Volkstums zur Folge haben würde, während ja gerade das deutsche Volk und seine Wehrmacht für die zukünftige Sicherung der völkischen Substanz einer jeden europäischen Nation kämpfen, um sie im europäischen Hause zu einer Familiengemeinschaft zusammenzufassen.

Wucht der Sowjetangriffe ungebrochen

Erster Höhepunkt der Abwehrschlacht im Osten / Uman aufgegeben

wlz. Berlin, 10. März. Die Abwehrschlacht im Südabschnitt der Ostfront steigerte sich gestern zu größter Heftigkeit. Sie nähert sich ihrem ersten Höhepunkt. Der Feind, dessen Angriffswucht noch ungebrochen ist, faßt seine gesamten Offensiv-Verbände zusammen, um die Anfangserfolge auszuweiten. Im Verlauf der äußerst schweren Kämpfe wurde die Stadt Uman aufgegeben.

Südöstlich Kriwoi Rog versuchten die Sowjets vergeblich Frontlücken zu verbreitern. Westlich Kirowograd blieben die mit verstärkten Kräften und unter ständigem Wechsel der Stoßrichtung unternommenen Durchbruchsunternehmungen auch erfolglos. Im Nordteil der Angriffsfront konnten die Sowjets dagegen in unsere Linien eindringen. Gegenangriffe sind im Gange. Weiter nördlich versuchte der Gegner durch heftige Angriffe im Bereich der Bahnlinie Tscherkassy-Mirgorod die Flanke des nordwestlich anschließenden Frontabschnittes Swenigorodka aufzureißen. Auch diese Vorstöße scheiterten.

Die Hauptstöße der Bolschewisten erfolgten wiederum südwestlich Swenigorodka, wo sie an Boden gewannen und schließlich zum umfassenden Angriff auf Uman antreten konnten. Dem in die Stadt eingedrungenen Feind leisten unsere Truppen zähen Widerstand. Ueber vierzig zerschossene Feindpanzer blieben in den Straßen der durch Beschuß, Sprengungen und Brände zerstörten Stadt liegen. Südöstlich Berditschew hielten die deutschen Stellungen ebenso wie südwestlich Jampol und an den Krempnez-Bergen den starken gegnerischen Angriffen stand. Im ganzen mittleren Frontabschnitt brach der Feind seine Angriffe ab. Im Nordabschnitt errangen die deutschen Grenadiere weitere Abwehrerfolge.

Aus dem Verlauf des harten Ringens der letzten Tage ist zu entnehmen, daß die Sowjets mit ihrer wuchtigen Offensive, abgesehen von den strategischen Zielsetzungen, die gesamte Westukraine wieder in ihren Besitz zu bringen versuchen. In den bisherigen Schlachten von Kriwoi-Rog, Kirowograd, Belaja Zerkow, Berditschew und Tscherkassy konnte die Armeen des Generalfeldmarschalls Manstein die Feindabsichten zum Scheitern bringen. Die Abberufung des sowjetischen Heerführers Watutin und seine Ersetzung durch den Marschall Shukow hat inzwischen den strategischen Mißerfolg der Bolschewisten in der großen Kesselschlacht im Raum von Tscherkassy bestätigt. Das Bestreben, endlich zu den beabsichtigten großen Erfolgen zu kommen, weiter die Absicht, die Gefahr aus dem Süden heraus nach Norden hin angegriffen zu werden, endgültig zu beseitigen und darüber hinaus das dringende Verlangen, die Westukraine als Ernährungsbasis wiederzuerhalten, treibt die Bolschewisten zu immer neuen Offensivstößen gegen die deutschen Armeen am Südflügel der Ostfront. Aus neutralen und feindlichen Berichten ist ersichtlich, daß die Ernährung sowohl für die bolschewistische Bevölkerung als auch für die Rote Armee unzureichend ist und die Inbesitznahme der Brot-Ukraine von Tag zu Tag dringlicher macht. In der ersten Phase ihrer offensiven Kriegführung konnten die Sowjets nur den vornehmlich industriell bestimmten Teil der Ukraine zurückerlangen.

Wenn die ungeheuren Material- und Blutverluste der Sowjets in den letzten Wochen auch nicht spurlos an der riesigen Masse des militärischen Feindkörpers vorübergegangen sind, so ist die Stunde, in der sich die Folgen entscheidend auswirken könnten, noch nicht gekommen. Von der deutschen Führung und unseren tapferen Grenadieren wird wieder einmal das Höchste verlangt. Die Erfahrungen von Tscherkassy lehren aber, daß selbst weitgespannte und mit starker Kraft verfolgte Feindziele an der unbeugsamen Entschlossenheit unserer Divisionen im Endziel doch scheiterten. Sie bestätigen das Vertrauen in den Ausgang der neuen großen Schlacht. Das letzte und entscheidende Wort werden auch hier wieder die deutschen Waffen sprechen. Nach einem Londoner Bericht der spanischen Zeitung „Arriba" setzt man in England keine großen Hoffnungen auf das Ergebnis der neuen sowjetischen Offensive. Man suche verzweifelt, aber ohne Erfolg nach einer Erklärung für das deutsche Zurückgehen. „Daily Sketch" macht sich zum Sprecher dieser Meinung und schreibt: „Die Stunde ist nicht dazu angetan, sich freudigen Hoffnungen hinzugeben." Das Blatt schreibt weiter, daß die Deutschen noch im Vollbesitz ihrer operativen Stärke seien, wie dies ihre Gegenangriffe bewiesen. Von einem deutschen Zusammenbruch zu sprechen sei völlig unsinnig.

Die hohen Feindverluste in Italien

ws. Lissabon, 10. März. Ein Bild von den schweren Verlusten der amerikanischen Truppen in den Kämpfen in Süditalien gibt in der „New York Times" der bekannte amerikanische Kriegsberichterstatter Sulzberger. Er gesteht dabei ein, daß es angesichts der strengen amerikanischen Zensur äußerst schwierig ist, auch nur einen ungefähren Eindruck von den Leiden des amerikanischen Soldaten in diesem Feldzug zu geben. Das volle Ausmaß der Verluste müsse ein militärisches Geheimnis bleiben. Unter den Divisionen, die am schwersten bei den Kämpfen um Cassino zusammengeschlagen wurden und gewaltige Verluste erlitten, nennt der USA.-Kriegsberichterstatter die 36. Division, die aus der Texas-Nationalgarde hervorgegangen ist, und die 34. Division, in der wesentliche Teile der Nationalgarde des Staates Minnesota enthalten sind. Beide Divisionen galten als ausgesprochene Elitetruppen. Noch schwerer sind nach amerikanischen Berichten die Opfer, die die von de Gaulle entsandten algerischen und marokkanischen Kolonialtruppen erlitten haben. Der USA.-Kriegsberichterstatter Gervasi enthüllt in einem Bericht in der Zeitschrift „Colliers", daß die Verluste der Gaullisten vor allem an Offizieren jedes vorstellbare Maß überträfen.

Noch 200 000 Juden nach Palästina. Die zionistische Bewegung in Amerika hat durch eine Aeußerung Roosevelts neuen Auftrieb für ihre Palästinapläne bekommen. Rabbi Stephen Wise und Abra Silver gaben bekannt, daß noch 200 000 Juden vom Balkan nach Palästina auswandern sollen.

Doppelspiel Moskaus und der USA in Marokko

Wachsende arabische Aufstandsbewegung gegen das Regime von de Gaulle

jb. Vichy, 10. März. Die marokkanischen Aufstände gegen die gaullistische Herrschaft treten mehr und mehr in den Mittelpunkt der nordafrikanischen Sorgen. Verschärft wird die Spannung vor allem durch die völlig neue Note, durch welche sich die gaullistische Unterdrückung von der französischen Eroberung Marokkos zu Beginn des Jahrhunderts grundsätzlich unterscheidet. Die sennegalesischen Negertruppen de Gaulles dringen bis ins Allerheiligste der Moscheen vor. Nichts ist besser geeignet, den religiös-nationalen Fanatismus mehr zu entfesseln als diese Verachtung der mohammedanischen Ueberlieferung. In Fez ist die leidenschaftliche Abwehr der Marokkaner bereits derartig gestiegen, daß allnächtlich gaullistische Soldaten erschlagen und ihre Leichen vor die Eingänge der Moscheen geschleppt werden, als Zeichen dafür, daß hier heiligste Gefühle mit Füßen getreten wurden. Kürzlich wurden vor einer Moschee in Fez 18 tote gaullistische Soldaten gleichzeitig gefunden.

Aufschlußreich ist bei dieser blutigen marokkanisch-gaullistischen Auseinandersetzung die zweideutige Haltung der amerikanischen Besatzungsbehörden. Sie kamen nach Marokko bekanntlich mit dem Versprechen, den Marokkanern die „Unabhängigkeit" zu geben. In Wirklichkeit wollen sie nur das bisherige französische Protektorat in ein amerikanisches umwandeln, ohne jedoch den gaullistischen „Bundesgenossen" vor den Kopf zu stoßen. Infolgedessen schüren sie heimlich den marokkanischen Freiheitskampf, während sie offiziell den gaullistischen Versuch, Ruhe und Ordnung wieder herzustellen, zu begrüßen vorgeben. Diese Taktik muß auf die Dauer natürlich durchschaut werden. Auch von Moskau kann de Gaulle keine Hilfe erwarten, denn auch Moskau schürt die marokkanische Revolte, indem es die kommunistischen Elemente mobilisiert, in der Absicht, eine „unabhängige" Sowjet-Republik Marokko zu schaffen, wobei Spanisch-Marokko als „Brückenkopf" zur Unterjochung Spaniens einbegriffen sein soll.

Die Ehrenblatt-Spange



Aufnahme: Weltbild.

dnb. Berlin, 10. März. Auf Befehl des Führers ist eine „Ehrenblatt-Spange" eingeführt worden. Sie soll die Soldaten, die durch Tagesbefehl namentlich im „Ehrenblatt des deutschen Heeres" genannt werden, vor der Oeffentlichkeit kennzeichnen. Die Spange besteht aus einem goldenen Hakenkreuz im Eichenkranz und wird auf dem schwarz-weiß-roten Band des Eisernen Kreuzes von 1939 im Knopfloch getragen. Die Ausgezeichneten erhalten eine besondere Anerkennungsurkunde des Führers. Voraussetzung für die Nennung im „Ehrenblatt" ist die Verleihung des E. K. 1; sehr oft aber sind die im „Ehrenblatt" Genannten bereits Träger des Deutschen Kreuzes in Gold oder auch des Ritterkreuzes. Während die Verleihung des Ritterkreuzes neben persönlicher Tapferkeit einen selbständigen Entschluß und entscheidenden Einfluß auf die Kampfhandlung voraussetzt, werden durch die Nennung im „Ehrenblatt des deutschen Heeres" Soldaten aller Dienstgrade geehrt, die eine einzelne außerordentliche Tat vollbracht haben, die an Tapferkeit ein ebenso hohes Maß erfordert wie die eines Ritterkreuzträgers. Da mit dieser Spange keine neue Auszeichnung geschaffen worden ist, darf sie nicht an der Ordensschnalle angebracht werden.

Das deutsche Preiswunder

Von Hans Watermann

Geld hat keinen Eigenwert, sondern ist ein Tauschmittel, die Anweisung auf eine beliebige Ware bis zur Höhe des vom Geldbetrag genannten Wertes. Dieses Anrecht wird vom Staat garantiert, und von der Ordnungskraft des Staates hängt es ab, ob die gleichbleibende Kaufkraft gesichert ist. In der Inflation gleitet der Tauschwert ab, und der Besitzer des Geldes oder des Anrechtes auf Geld, wie es jedes Guthaben darstellt, ist der Betrogene. Nach dem ersten Weltkrieg haben wir das in wahnwitzigen Formen schmerzlich erlebt. Auch der einfache Mann hat seitdem über das Wesen des Geldes nachgedacht und gibt von seiner Forderung nach unbedingter Wertbeständigkeit des Geldes kein Jota preis.

Wie ist nun die Lage heute? Die Kaufkraft des Geldes wurde im wesentlichen auf das unbedingt Lebensnotwendige verengt. Für denjenigen, der wenig verdient, hat sich bis auf die paar Mark, die er von seinem Lohn oder seiner Rente vielleicht zurückzulegen vermag, kaum etwas geändert. Anders ist es für die, deren Einkommen über das eigentliche Existenzminimum hinausgeht. Die Möglichkeiten, den Ueberschuß zu verwenden, werden immer beschränkter. Wenn infolgedessen die Bestände der Sparkassen und Banken an Spareinlagen rapide anwachsen, so hat man es zwar zu einem erheblichen Teile mit echtem Sparen zu tun, zum anderen Teile aber zweifellos mit einem durch die Verhältnisse erzwungenen. Hat deshalb das Geld seinen „Wert" verloren? Keineswegs, der Tauschwert ruht nur bis zur Wiederherstellung normaler Friedenszustände.

Die Notenpresse hemmungslos laufen und einem Schwarzen Markt freies Feld zu lassen, wäre nun die bequemere, aber zugleich auch eine verbrecherische Methode, mit den aus dem Mißverhältnis von Angebot und Nachfrage und von Einnahmen und Ausgaben entstandenen Schwierigkeiten fertig zu werden. Staat und Volk wären in diesem Falle nicht mehr Herren, sondern Sklaven dieser Schwierigkeiten. Die Stabilität des Preis- und Lohngefüges ließe sich dann keinesfalls mehr halten, und die letzten Dinge wären schlimmer als die ersten. Weil es bei uns anders ist als in allen anderen Staaten Europas, anders selbst als in jenen überseeischen Ländern, in denen jeder noch jederzeit sein Geld restlos in Ware umsetzen kann, haben wir das Recht, vom deutschen Preiswunder zu sprechen. Allerdings nicht von einem Wunder, das von ungefähr gekommen und uns in den Schoß gefallen ist, sondern von einem wunderbaren Erfolg deutscher Organisation, Disziplin und Staatsmacht.

Um so aufmerksamer haben wir gewisse Erscheinungen am Rande zu beachten, die sich von dieser Linie mehr oder minder entfernen. Von gewerbsmäßigen Schiebungen sei hier nicht die Rede. Zwar kommen sie vor, aber nur in Einzelfällen, und der Staat ist stark genug, ihrer Herr zu werden, und entschlossen genug, etwaige Krebsgeschwüre, wo auch immer sie sich zeigen, im Anfangsstadium auszumerzen. Sie bilden wegen ihrer Seltenheit keine Gefahr für das öffentliche Wohl. Eine eigentliche Gefahr sehen wir auch nicht in einer gewissen Mißachtung des Geldes, die manche Leute meinen zur Schau stellen zu müssen; aber es ist dies doch eine unerfreuliche und die andersdenkenden Menschen, welche weitaus in der Ueberzahl sind, geradezu verletzende Erscheinung. Wer schwer für sein Geld arbeiten muß, achtet es unter allen Umständen, unabhängig davon, ob er sich für den gesamten Betrag sofort Waren kaufen kann oder nicht. Das gilt für jeden aus Verantwortungsgefühl gegenüber seiner Familie und ihrer Zukunft „von Natur aus" sparsamen Menschen, der immer noch der wertvollste Staatsbürger ist.

Die Versuchung, weniger respektvoll mit dem Geld umzugehen, liegt zweifellos bei denen vor, für die Geld früher immer die größte Mangelware war, und die jetzt dadurch, daß aus einer Familie gleich zwei, drei oder noch mehr Verdiener das Geld nach Hause tragen, plötzlich eine Geldflüssigkeit erleben, von der sie, die vom Glück so lange stiefmütterlich Behandelten, dann auch etwas haben möchten, gutes Essen, schöne Kleidung und andere Lebensfreuden. Bei ihnen ist der Hang zu einer gewissen Großzügigkeit in den wenigen noch gebotenen Möglichkeiten noch am ehesten zu verstehen, wenn auch nicht zu billigen. Ganz unerfreulich ist jedoch das Bild, das uns gewisse früher wie jetzt snobistische Elemente bieten, die sich, wenn es das noch gäbe, nur in Bars wohlzufühlen vermögen, und jetzt wenigstens durch betont nachlässige Trinkgeld-Großzügigkeit „anzugeben" versuchen.

Damit ist eine der häufigsten und zugleich häßlichsten Erscheinungsformen dieser finanziellen Respektlosigkeit angesprochen In früheren Jahren hat es über die Trinkgeldfrage schon ausgedehnte Debatten gegeben. Ein Mißstand, der sich vor allem in den Gaststätten eingenistet hatte, wurde durch die Trinkgeldablösung, das sogenannte Bedienungsgeld, zwar nicht restlos beseitigt, aber doch in eine geordnete und deshalb erträgliche Form gebracht. Der Gast war der ständig wiederkehrenden Peinlichkeit, für den Kellner ein beiden Teilen angemessenes Trinkgeld festzusetzen, enthoben. Die zehnprozentige Taxe bürgerte sich bald ein; wer ins Ausland reiste, konnte an den dortigen Trinkgeldunsitten, durch welche sparsame Menschen mitunter in unangenehme Situationen versetzt wurden, die Fortschrittlichkeit der deutschen Verhältnisse immer wieder bestätigt finden. Die Selbstachtung der Menschen, die ihren

gerechten Lohn und kein Trinkgeld haben wollten, war gewachsen.

Die Geldflüssigkeit auf der einen und die Existenz von regulärer Mangelware auf der anderen Seite hat nun das Unkraut Trinkgeld erneut „ins Kraut" schießen lassen. Mangelware gibt es auch in Gaststätten, mit und ohne Speise- und Getränkekarte. Sie allen Gästen zukommen zu lassen, ist oft unmöglich. Also erhält der Stammkunde, genau wie in Geschäften, den Vorzug. Als bevorzugter Stammgast angesehen zu werden, ist manchem schon einen verstohlen hingereichten Geldschein wert. Welche Versuchung das für den Kellner oder die Kellnerin bedeutet, läßt sich denken. Dagegen wird sich einstweilen auch wohl kaum etwas Durchgreifendes tun lassen. Gar nicht am Platze aber ist das auch bei den nicht bevorzugten Gästen herrschende Gefühl, es müsse nun einmal so sein, sich über das Bedienungsgeld hinaus großzügig zu zeigen. Was liegt auch schließlich schon an den zwei oder drei Groschen, die an der runden Markensumme noch fehlen! So mag mancher denken. Nicht anders ist es in Hotels, in Friseurgeschäften, gegenüber Speditionsarbeitern, in der so selten gewordenen Droschke und bei vielen anderen Gelegenheiten.

Der eigentliche Schuldige ist der „Kunde" selbst, der zu wenig Rückgrat hat, sich in anormalen Zeiten wenigstens von anormalen Allüren freizuhalten. Wenn auf der Gegenseite die Erwartung eines höheren Trinkgeldes gelegentlich allzu aufdringlich spürbar wird, so sollte man sich dadurch nicht beeinflussen lassen. Eine wirklich spezielle Gefälligkeit verdient ihren Lohn, und man möge nicht knauserig dabei sein, aber wo sie nicht vorliegt, sondern nur eine pflichtgemäße und regulär entlohnte Arbeit getan wird, ist eine sogenannte Großzügigkeit unangebracht. Einer Verkäuferin, die uns Waren von hohen Regalen herunterholt und vorlegt, würden wir doch auch niemals ein Trinkgeld anzubieten wagen! Erst recht bedenklich wird die Sache, wenn die Nichtraucherin durch Hergabe von Zigarren oder Zigaretten irgendwo eine bevorzugte Behandlung anstrebt, die der Raucher nie und nimmer zu erreichen vermag.

Das Thema ist keineswegs erschöpft. Wir wollen froh sein, daß eine straffe Zucht uns in Deutschland vor den Zersetzungserscheinungen des Schwarzen Markts, der im Ausland vielfach zu einem nicht mehr ausrottbaren Übel geworden ist, bewahrt hat. Phantasiepreise, die hier und da für Weihnachtsgänse gezahlt worden sein sollen, können schließlich immer nur Ausnahmefälle sein, die allerdings höchst verwerflich sind. Ein häufiges Zeichen der geldflüssigen Zeit ist jedoch der große Andrang in erster Linie zu den teuersten Kino- und Theaterplätzen, ist die durch keine Überfüllung abzuschreckende Reiselust, die dazu noch zu einer besonders starken Inanspruchnahme der 2. Wagenklasse geführt hat. Daß am Aktienmarkt das erhöhte Bedürfnis zu echter Kapitalanlage sich in schärfsten Zuteilungsbeschränkungen auswirkt, kann nicht überraschen. Größere Aufmerksamkeit verdient aber die Entwicklung in den Ausläufern des Kunstmarktes. Es ist erstaunlich, welche Preise, oft sogar für künstlerisch bedeutungslose „Original"-Gemälde — der Kenner würde sagen „Schinken" — gezahlt werden. Wer von Kunst *nichts versteht, sollte die Finger davonlassen*, oder er wird bei seiner Sucht nach „wertbeständiger Kapitalanlage" einmal die Erfahrung machen müssen, daß nur die Leinwand und der Rahmen wertbeständig geblieben sind.

Die Achtung vor dem Groschen und auch vor dem Pfennig zu erhalten, ist nicht nur ein politisches Gebot, bei dem der Staat, der in der Rüstungsindustrie die schärfsten Berechnungsmaßstäbe eingeführt hat und von jedem Kaufmann genaue Pfennig-Kalkulation verlangt, mit bestem Beispiel vorangeht. Diese Achtung ist auch sittliche Notwendigkeit und wirtschaftliche Klugheit. Der Warenmangel zwingt uns zur Sparsamkeit, aber er gibt uns auch die Möglichkeit zur Sparsamkeit. Daß sie in erfreulich großem Ausmaß genutzt wird, zeigen die Berichte der Spar- und Kreditinstitute. Sie auch im kleinen zu beobachten, ist im Interesse der wirtschaftlichen Moral, die nicht nur für die Produzenten, sondern für alle gilt, unerläßlich, erst recht als erzieherisches Beispiel für die Jugend. Es geht hier in erster Linie um die innere Haltung, also um das Prinzip. Dann auch um die weitschauende Vorsorge, also um das materielle Interesse. Auch für den Sieger ist noch nach jedem Kriege eine keineswegs üppige Zeit gefolgt. Wer heute den Groschen mißachtet, wird ihn vielleicht einmal bitter zurückwünschen. Ein Teil des Geldes ist gegenwärtig zwar ein Wechsel auf die Zukunft, aber durch die Achtung vor dem Gelde bauen wir schon heute an dieser Zukunft.

Neue Ritterkreuzträger

dnb. Führerhauptquartier, 10. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an: Oberst Heinrich von Behr, Kommandeur eines brandenburgischen Grenadier-Regiments; Oberstleutnant Johannes Arndt, Kommandeur eines norddeutschen Grenadier-Regiments; Hauptmann d. R. Werner Lindhorst, Kompaniechef in einem Schweriner Grenadier-Regiment; Oberleutnant Albert Zapf, Bataillonsführer in einem rheinischen Panzergrenadier-Regiment; Leutnant Hennecke Kardel, in einem norddeutschen Grenadier-Regiment; Leutnant d. R. Fritz Feller, Kompanieführer in einem pommersch-mecklenburgischen Panzergrenadier-Regiment; Feldwebel Oskar Penkert.

Das Ritterkreuz nach dem Heldentod verliehen. Westlich Retschiza stand Leutnant Erich Abraham, Kompanieführer in einem Panzergrenadier-Regiment, mit 40 Mann in schwerer Abwehr und wurde völlig abgeschnitten. Er durchbrach unter Mitnahme aller Verwundeten die Sowjetverbände. Abraham wurde an der Spitze seiner Panzergrenadiere von der tödlichen Kugel getroffen. Das Ritterkreuz konnte ihm erst nachträglich verliehen werden. Abraham wurde als Sohn eines Drogisten 1921 in Krappnitz bei Oppeln geboren. — Oberfeldwebel Karl Eich wurde nördlich Kertsch zum Gegenstoß gegen den in die deutschen Linien eingebrochenen Feind angesetzt. Mit dem Spaten in der Faust, seinem Zug vorausstürmend, überrannte er die sowjetischen Angriffsspitzen. Noch am gleichen Tage fand der Oberfeldwebel den Heldentod. Nachträglich wurde ihm das Ritterkreuz verliehen. Eich wurde 1915 als Sohn eines Landwirts bei Hennef im Siegerland geboren.

Neue Drohungen gegen Buenos Aires

Die USA kündigen „drastische Sanktionen" an

wlz. Madrid, 10. März. Spanische Pressestimmen melden aus Buenos Aires, daß General Ramirez am Freitag der argentinischen Regierung seinen Rücktritt als Präsident der argentinischen Republik bekanntgegeben haben soll. Weitere spanische Blättermeldungen aus Südamerika besagen, daß die USA notfalls gemeinsam mit Großbritannien beabsichtigen, nicht nur gegen Argentinien, sondern auch gegen andere südamerikanische Staaten „drastische Schritte zu unternehmen", und durch die „sofortige Verhängung wirtschaftlicher Sanktionen" ein für allemal das alliierte Prestige wiederherstellen wollen. Auch eine „Seeblockade gegen Argentinien" wird als möglich angesehen.

Diese neuen Drohungen aus Washington sollen durch die Anerkennung der von den USA. abgelehnten argentinischen Regierung durch Chile und Bolivien veranlaßt sein. Auf Uruguay, das ebenso wie Paraguay eine Anerkennung des neuen Regimes in Buenos Aires in Erwägung zog, wird zur Zeit ein überaus starker Druck seitens der Dollar-Imperialisten ausgeübt, um einen solchen Schritt zu verhindern. Die USA-Zeitung „Evening Star" läßt in diesem Zusammenhang in einem Artikel das Mißfallen des Staatsdepartements über die Aktion Chiles durchblicken. Das Blatt schreibt u. a., daß die Haltung Boliviens weniger zu bedeuten habe, während der Schritt Chiles ein geeintes panamerikanisches Vorgehen gegen Buenos Aires unmöglich mache.

Andere nordamerikanische Zeitungen schlagen gleichfalls einen überaus brüsken Ton gegen einzelne südamerikanische Staaten an und lassen die Maske der heuchlerischen Politik der „guten Nachbarschaft" völlig fallen. Sie fordern dreist Sanktionen gegen die sich einer völligen Vergewaltigung durch die Roosevelt-Imperialisten widersetzenden Staaten Ibero-Amerikas. „United-Preß" meldet bereits die Ausarbeitung eines umfassenden Sanktionsprogramms in Gemeinschaft mit dem britischen Botschafter Lord Halifax. In Madrid glaubt man, daß die USA ihre Politik gegen Argentinien über den Kopf Englands hinweg durchführen. England sei wieder einmal vor eine vollendete Tatsache gestellt worden, mit der es sich wohl oder übel abzufinden habe. Die Reuter-Meldung, daß der kanadische Ministerpräsident Mackenzie King erklärt habe, die kanadischen Diplomaten in Buenos Aires seien angewiesen worden, von einem offiziellen Kontakt mit der Farrell-Regierung abzusehen, entspricht der Haltung der britischen Politik, die sich völlig im Schlepptau der nordamerikanischen befindet.

OKW-Bericht: Heftigkeit der Abwehrschlacht im Osten nimmt zu / USA-Terrorangriff auf Berlin

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 10. März. Das OKW gibt bekannt: Ein Unterseebootjäger vernichtete im Schwarzen Meer ein sowjetisches Unterseeboot. Im Raum südwestlich Kriwoi Rog hielt der starke feindliche Druck an. In schwungvollen Gegenangriffen wurden die Bolschewisten an mehreren Stellen zurückgeworfen und dabei stärkere sowjetische Kampfgruppen vernichtet oder zerschlagen.

In den Abschnitten westlich Kirowograd, südwestlich Swenigorodka, südlich Schepetowka sowie südwestlich Jampol steigerte sich die Abwehrschlacht zu größerer Heftigkeit. Während die mit überlegenen Kräften geführten feindlichen Angriffe an zahlreichen Stellen scheiterten, konnten die Bolschewisten in einzelnen Abschnitten Boden gewinnen. Im Verlauf schwerer Kämpfe wurde die Stadt Uman aufgegeben. 91 feindliche Panzer wurden gestern in diesen Kampfräumen vernichtet.

Im mittleren Frontabschnitt kam es nur zu Kampfhandlungen von örtlicher Bedeutung. An der Front zwischen Nowo Ssokolniki und Pleskauer See scheiterten stärkere, von Panzern und Schlachtfliegern unterstützte feindliche Angriffe in heftigen Kämpfen nach Abschuß von 29 feindlichen Panzern. Oertliche Einbrüche wurden durch sofortige Gegenstöße bereinigt oder abgeriegelt. Bewachungsfahrzeuge der Kriegsmarine schossen über der Narwabucht fünf, deutsche Jäger und Flakartillerie bei einem feindlichen Nachtangriff auf Reval 21 sowjetische Bomber ab.

An den italienischen Fronten wurden bei lebhafterer Kampftätigkeit örtliche Vorstöße des Feindes abgewiesen und eigene Stoßtruppunternehmen erfolgreich durchgeführt. Unsere Fernkampfartillerie erzielte bei der Bekämpfung der feindlichen Ausladestellen im Raum Anzio und Nettuno Treffer in Munitions- und Betriebsstofflagern. Starke Detonationen wurden beobachtet.

Die Reichshauptstadt war in den Mittagsstunden des 9. März wiederum das Ziel eines Terrorangriffs der nordamerikanischen Luftwaffe. Durch das starke Abwehrfeuer wurden die angreifenden Verbände zersprengt und an einem zusammengefaßten Angriff verhindert. Im Schutz einer geschlossenen Dunst- und Wolkenschicht warfen sie Spreng- und Brandbomben auf verschiedene Wohnviertel und die Randgebiete, wodurch Schäden und Verluste unter der Bevölkerung entstanden. Außerdem warf der Feind auf mehrere Orte in West- und Norddeutschland wahllos Spreng- und Brandbomben. Infolge besonders ungünstiger Abwehrbedingungen wurden nur durch Flak neun feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In der vergangenen Nacht warfen britische Störflugzeuge Bomben auf Orte in Westdeutschland. In der Zeit vom 1. bis 10. März wurden von Seestreitkräften, Bordflak von Handelsschiffen und durch Marineflak 25 feindliche Flugzeuge vernichtet.

Der Staatsakt für Svinhufvud

tz. Helsinki, 9. März. In der ostfinnischen Wahlheimat des verstorbenen finnischen Alterspräsidenten Svinhufvud fand Donnerstag der Staatsakt aus Anlaß der Beisetzung für den verstorbenen Alterspräsidenten statt. Mit der herzlichen Anteilnahme des ganzen Volkes verband sich dabei die Anteilnahme des Auslandes für die ehrwürdige, überragende Führerpersönlichkeit des Verstorbenen. Das Reich war durch den Gesandten von Blücher vertreten. Im Auftrag des Führers, der deutschen Gesandtschaft, des Oberkommandos der Wehrmacht, des Oberkommandos der Kriegsmarine und weiterer deutscher Dienststellen wurden Kränze niedergelegt. Die Gedächtnisrede für den Alterspräsidenten hielt Ministerpräsident Linkomies.

Suche Atlantik-Charta-Ersatz

hw. Stockholm, 10. März. Mit einer Verspätung von mehreren Wochen — so lange Zeit ist seit Churchills und Edens Erklärung über die Preisgabe der Atlantik-Charta bereits verstrichen — hat sich nunmehr ein wenig von dem sogenannten parlamentarischen Gewissen England gegen diesen Verrat zu Wort gemeldet. Es sind durchweg Abgeordnete der Linken, 63 an der Zahl, die sich zu einer Entschließung mit Kritik an der Regierung wegen deren Erklärung zur Atlantik-Charta zusammengetan haben. Die Entschließung drückt mit ein paar Krokodilstränen das Bedauern über ihre schamlose Preisgabe aus. Reichlich schönrednerisch ist freilich die Behauptung, dadurch sei die Atlantik-Charta in Verruf geraten. Das war sie ja wahrhaftig seit langem. Richtig mag es allenfalls sein, daß diese Erkenntnis jetzt, wie die Entschließung sagt, niederschlagend auf die Völker der verbündeten Länder wirke. Geradezu grotesk wirkt jedoch die Schlußwendung der Entschließung, die der Regierung zumuten will, daß sie die Atlantik-Charta wieder in Kraft setzen solle. Damit verraten die Veranstalter dieser Entschließung nur, daß sie Komplicen der von ihnen so scheinheilig angeprangerten Bluffmethoden sind. Denn für Churchill und Roosevelt bleibt die Atlantik-Charta ein Mittel zur Irreführung der Nationen, ganz abgesehen davon, daß sie gar nicht imstande sein würden, ihre fallengelassenen Grundsätze wieder aufzunehmen und gegenüber dem bolschewistischen Bundesgenossen durchzusetzen.

Ein neuer Linksblock in England?

hw. Stockholm, 10. März. Die Kommunisten in England sind auf verschiedenen Gebieten eifrig bemüht, die innenpolitische und soziale Unruhe in Bahnen zu bringen, die ihnen nützlich sein sollen. Die von ihnen ergriffene Initiative zugunsten einer Zusammenarbeit aller Linksparteien hat jetzt die neue Commonwealth-Partei veranlaßt, die Bildung eines Blocks aller Linksgruppen anzuregen mit dem Ziel, „eine Alternative der jetzt von der Konservativen Partei beherrschten Regierungskoalition zu schaffen". Mitglieder der Commonwealth-Partei, der Labour-Partei und der Kommunisten sowie der Unabhängigen Labour-Partei sollen unter Mitwirkung einiger Liberaler zusammenarbeiten. Vorgeschlagen wurde die Bildung einer „Kriegskasse" von 50 000 Pfund (einer halben Million Reichsmark) zur Finanzierung von Wahlfeldzügen. Die Commonwealth-Partei erweist sich als nützliche Helferin des kommunistischen „Volksfront"-Gedankens.

London ohne Kohle

ep. Madrid, 10. März. London ist sei Donnerstag ohne Kohle, kabelt der Londoner Korrespondent des Madrider „Ya" aus der britischen Hauptstadt. 100 000 Tonnen Kohle seien durch den Bergarbeiterstreik in Wales unwiderbringlich verloren. Ueberall machten sich die Folgen des Streiks bemerkbar und der Kohlenmangel würde zu einem Problem des Landes.

Der Schauprozeß von Algier

+ **dnb. Algeciras,** 10. März. In dem Schauprozeß von Algier gegen den früheren Innenminister der Vichy-Regierung, Pucheu, beantragte der Staatsanwalt, General Weiß, die Todesstrafe. Der Hauptpunkt der ungeheuerlichen Anklagerede des Staatsanwaltes, der Pucheu des „Verrats" an Frankreich beschuldigte, war der Vorwurf, daß er sich an den „Unterdrückungsmaßnahmen" gegen Juden und Freimaurer beteiligt habe. Um was es sich in diesem „Prozeß" allerdings in Wirklichkeit drehte, deckte der französische Staatssekretär Henriot auf, der die Verhandlung ein „Schaustück bolschewistischer Justiz" nennt. Denn Pucheu sei ja bereits im August 1943 von den Kommunisten zum Tode verurteilt worden. Der Prozeß von Algier habe also nur den Zweck gehabt, nach bolschewistischer Methode ein Schauspiel vorzuführen, bei dem der Angeklagte vor Beginn des Prozesses schon verurteilt war, noch ehe er ein Wort zu seiner Verteidigung gesprochen habe.

Fünf bolschewistische Divisionen gingen vor. Nach heftiger Feuervorbereitung mit schweren Waffen traten in den Morgenstunden des 8. März zwischen Dnjepr und Beresina fünf sowjetische Divisionen zum Angriff gegen unsere Stellungen an. Im Schwerpunkt stürmten die Sowjets mehrfach in Regimentsstärke auf wenig mehr als 100 Meter Breite an. Die Bolschewisten ließen im Bereich der Hauptkampflinie 1150 gezählte Tote zurück. Weitere schwere Ausfälle hatten sie durch deckende Salven der Artillerie.

Hohe Verluste der kommunistischen Banden auf dem Balkan. Trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse geht die Verfolgung der kommunistischen Banden auf dem Balkan erfolgreich weiter. Am 8. und 9. März verlor der Feind über 200 Tote, 65 Gefangene und ein Mehrfaches an Verwundeten und Ueberläufern. Auch ein feindlicher Bomber wurde zum Absturz gebracht. Kroatische Verbände fügten den Banden ebenfalls hohe Verluste zu.

Gangster im demokratischen Roosevelt-Klub. Mit Maschinengewehren und Revolvern bewaffnete Banditen überfielen den demokratischen Roosevelt-Klub in West-Neuyork im Staate New Jersey, nahmen, wie „Daily Telegraph" berichtet, 25 Leuten die wohlgefüllten Brieftaschen ab und zogen schließlich mit einer Beute von 30 000 Dollar von dannen.

„Sangyo Hokokai"

jj. Tokio, 10. März. „Japan kennt den Begriff der Heimatfront und des Heimatsoldaten schon lange", so erklärte der Generalsekretär des Verbandes „Sangyo Hokokai", Churio Obata, in einem Interview, in dessen Verlauf er Wesen, Begriff und Aufgabe dieses großen Verbandes japanischer Arbeitnehmer und Arbeitgeber erläuterte. Wörtlich bedeutet „Sangyo Hokokai" zu Deutsch „Dienst der Industrie am Vaterland". Die Anfänge dieser Organisation gehen auf 1938 zurück, als Arbeitnehmer und Arbeitgeber erkannten, daß die aus den übrigen Industrieländern der Welt in der Meiji-Zeit übernommenen Begriffe von Arbeit und Klassenkampf mit den japanischen Idealen unvereinbar seien.

Als dann im Mandschukuo-Konflikt und beim China-Zwischenfall japanische Soldaten ihr Blut an der Front vergossen, setzte eine patriotische Bewegung in der Industrie ein, in welcher Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleichzeitig ihre Entschlossenheit bekundeten, in Loyalität und Kaisertreue es den Soldaten gleich zu tun und durch ihren Einsatz hinter der Front dem Vaterland zu dienen. Ohne einen Zwang oder eine Beeinflussung durch die Regierung, schlossen sich zunächst in dem einen oder anderen Betrieb Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder zusammen, um diesen Ideen zu dienen. Andere Fabriken, Bergwerke, Verkehrsunternehmen und sogar landwirtschaftliche Betriebe folgten, die sich schließlich in einer großen Zentrale vereinigten. Jede Seite glaubte dabei, daß die andere nur eine neue Form der Gewerkschaften suche. Die Zahl der Gewerkschaften betrug 1935 über 900.

Die Regierung beobachtete diese neue Bewegung zunächst nur. Es stellte sich aber bald heraus, daß der Begriff der Arbeit als Dienst am Vaterlande so gesund war und in seinen Auswirkungen der japanischen Mentalität so genau entsprach, daß die Regierung von nun an dem Verband „Sangyo Hokokai" auch finanzielle Zuschüsse gewährte. 1939 besaßen bereits über 5000 Betriebe mit rund 2 Millionen Arbeitern eine Betriebszelle und waren der Zentrale angeschlossen. Im gleichen Jahr verstärkte die Regierung ihr Interesse, als der spontane Widerhall in allen Kreisen der arbeitenden Bevölkerung noch größer wurde und zur Auflösung aller Gewerkschaften führte. Es hatte zuletzt angesichts der starken Ausbreitung der „Sangyo Hokokai" nur noch rund 400 von den bisherigen 900 Gewerkschaften gegeben.

Eine Parallele zwischen der Arbeitsfront in Deutschland und der „Sangyo Hokokai" in Japan läßt sich nicht ziehen, erklärte Obata ausdrücklich. Diese japanische Organisation habe allein die geistige Lenkung der in der Industrie Tätigen übernommen. Maßnahmen der sozialen Fürsorge wie Altersversicherung oder Stellenvermittlung würden nach wie vor von den Regierungsstellen durchgeführt. Ebenso habe der Verband beispielsweise auch nichts mit der Ausstellung der Arbeitsbücher zu tun, die es nach dem deutschen Vorbild auch seit längerer Zeit in Japan gibt. Auch eine „Kraft durch Freude" gebe es nicht. Zwar fänden für die Arbeiter und Angestellten die verschiedensten Veranstaltungen statt. Auch gemeinsame Reisen ganzer Gefolgschaften oder mehrerer Betriebe könne man beobachten. Diese Dinge aber organisierten die einzelnen Betriebe selber. Die „Sangyo Hokokai" gebe allerdings Ratschläge und Anregungen.

Der einzige Vergleich, der sich mit der Arbeitsfront ziehen läßt, trifft, wie Obata betonte, für die Schlichtung von Streitigkeiten zu, die durch Schiedsgerichte des Verbandes erfolgt. Allerdings kommen solche Streitigkeiten nur sehr selten vor; meist werden sie bereits innerhalb der Betriebszelle geregelt. An mehreren Beispielen erläuterte der Generalsekretär den Begriff der „Arbeiter unter der Oberfläche". So treten vor der Verwirklichung neuer Maßnahmen der Regierung jeweils Ausschüsse des Verbandes zusammen, an deren Sitzungen auch Behördenvertreter teilnehmen, um sich mit den Problemen auseinanderzusetzen. Kein Geringerer nämlich als der Premierminister General Tojo ist auch gleichzeitig der oberste Leiter des „Sangyo Hokokai".

Kurz und knapp

Weiblicher Hilfsdienst in Italien. Die Leitung der faschistisch-republikanischen Partei gibt die Aufstellung eines weiblichen Hilfsdienstes bekannt. Dieser untersteht dem Kriegsministerium. Zugelassen sind Frauen zwischen 18 und 40 Jahren. Sie werden zur Krankenpflege, für Propaganda- und Büroarbeiten und unmittelbar hinter der Front zur Betreuung der Truppen eingesetzt.

Churchill soll Farbe bekennen. 63 Unterhausmitglieder brachten, wie Reuter meldet, einen Antrag ein, der die Atlantik-Charta einer Kritik unterzieht. Es heißt hierin, daß die Regierung mehrfach erklärt habe, daß die Atlantik-Charta nicht in ihrem ursprünglichen Sinne Anwendung finden könne. Das Haus glaubt nun, daß die Charta dadurch in Mißkredit geraten sei. Die Regierung wird also aufgefordert, Farbe zu bekennen.

50 kommunistische Wahlkandidaten in England. Die kommunistische Partei in England beabsichtigt bei Wahlen einen großen Vorstoß zu unternehmen. Sie kündigt in ihrem Organ „Daily Worker" an, daß sie über 50 kommunistische Kandidaten in den Wahlbezirken direkt aufzustellen gedenke.

Hungerstreik der IRA-Leute bis zum Tode. Der Hungerstreik unter den festgesetzten IRA-Leuten nimmt, wie „Daily Expreß" berichtet, ein größeres Ausmaß an. Der Stabschef der IRA-Leute, Mc Ateer, hungert den 15. Tag, und mit ihm befinden sich 28 weitere Mitglieder im Hungerstreik. Sie hätten beschlossen, bis zum Tode weiter zu hungern, wenn die nordirische Regierung sich nicht bereit erkläre, die 300 Festgesetzten wie politische Gefangene und nicht wie Sträflinge zu behandeln.

Wirtschaftskonferenzen am laufenden Band. Wie berichtet, wird eine Erdöl-Konferenz zwischen Vertretern der Vereinigten Staaten und England in Washington beginnen. Außer dieser Konferenz sollen noch einige andere Konferenzen über wirtschaftliche Fragen stattfinden. Die Termine sollen beim Besuch des USA-Unterstaatssekretärs Stettinius in London festgesetzt werden. Es sollen Konferenzen über Luftfahrts-, Währungs- und Schiffahrtsfragen stattfinden.

Roosevelt errichtet amtliche Banknotenfälscherzentrale. Eine amtliche Banknotenfälscherzentrale wurde auf Anordnung Roosevelts in Washington geschaffen, wie die Londoner Zeitschrift „Cavalkade" feststellt. Dort werden deutsche, französische und andere europäische Geldscheine gedruckt. Sie sollen verwendet werden, „falls die geplante Invasion Europas gelänge". Von dem Plan, ein solches Fälschungsinstitut zu errichten war, wie erinnerlich, schon vor einiger Zeit die Rede.

National Verlag G m b H Siegen Verlagsleiter Wilh Thöne Hauptschriftleiter Heinz Liebscher i z Z Sonderauftrag Stellvertreter Heinrich Schwarzkopf Berleburg Druck: Buchdruckerei W Winkel Berleburg Z Z ist Preisliste Nr 4 gültig

Aus dem Wittgensteiner Land

Heldengedenken

Draußen kämpft die Natur um neuen Lenz. Winterstürme bleiben hinter uns, es geht durch uns alle das Ahnen um neues Werden, Wachsen und Blühen. Um solche Zeit steht Deutschland an den Gedenkstätten für seine gefallenen Söhne, und es ist, als wollte der Kampf in der Natur um den jungen Lenz symbolisch sein für den Kampf, den unsere gefallenen Helden draußen kämpften um Deutschlands Größe und Aufstieg und Geltung. Wohl gelten die Ehrenmale, an denen am Sonntag die Kränze des deutschen Volkes niedergelegt werden, den Kämpfern im ersten großen Kriege; die Inschriften tragen ihre Namen, und oft steht dabei ein Wort: Ihr sollt nicht umsonst gefallen sein! Ihr sollt leben in uns als ein Vorbild!

Und die Worte in Erz und Stein waren wie ein Schwur. Kaum eine Generation später steht unser Volk in seinem größten Entscheidungskampf, und Deutschland trauert um die jungen Helden dieses Krieges. Ists nicht, als ob die wetterverblichenen Runen an den Ehrenmalen aufleuchteten: Ihr sollt nicht umsonst gefallen sein!

Sollte nicht jeder, der in stiller Trauer, in heißer Dankbarkeit, in hoher Verehrung sich den Ehrenmalen naht, innerlich gefestigt und gekräftigt weggehen, weil er den Ruf aus Walhalla vernahm der alten Helden von damals und der jungen Helden von heute: Bewähret euch!

Opfersonntag

Am Sonntag wollen wir unserer gefallenen Helden gedenken, unserer Helden, die im schwersten Ringen um Deutschlands Zukunft ihr Bestes, ihr Leben gegeben haben. Welch ein Opfer haben sie damit gebracht! Wir wollen an diesem Tage darüber nachdenken, was das heißt. Jeder von ihnen hatte nur ein Leben zu vergeben und gab es bedenkenlos, um die Heimat zu schützen. Nicht Gut und Geld opferte er, nein, sein Leben.

Dieser Tag soll auch für uns ein Opfersonntag sein, ein Opfertag, wo wir uns vor Augen stellen, was jeder gelitten hat; wo wir uns sagen müssen, wie können wir ihrer würdig sein? Ist denn unser Opfer so groß, wenn wir wirklich eine Spende geben? Nein, darum seien wir uns eingedenk, daß auch wir in der Heimat ihnen nacheifern können und wollen, indem wir am kommenden Sonntag ein Opfer bringen. Die Losung soll auch für uns sein: Wir gedenken unserer Gefallenen, indem jeder Einzelne von uns ein Opfer bringt für Deutschlands Zukunft. Diese Volksspende am Opfersonntag ist siegesgewiße Antwort an unsere Feinde!

Wer will Marinehelferin werden?

Das Oberkommando der Kriegsmarine erläßt in dieser Zeitung eine amtliche Bekanntmachung über Einstellung von Marinehelferinnen, auf die besonders hingewiesen wird.

Das Weidwerk im März

Sobald die Sonne das junge Grün hervorlockt, das von unserm Wild nach der kargen winterlichen Aesung gierig aufgenommen wird, werden leicht Krankheiten auftreten. Um diesen Schäden entgegenzuwirken, empfiehlt es sich, die Fütterungen vorläufig noch reichlich mit Kraftfutter, insbesondere mit Eicheln und Kastanien, zu beschicken. Auch die Salzlecken sind in Ordnung zu halten, denn gerade jetzt ist dem tierischen Organismus Salz besonders notwendig. Die jagdliche Betätigung tritt im März mehr in den Hintergrund: die Hegenpflichten stehen an erster Stelle. Es ist wichtig, das Revier in der nahenden Paarungs- und Brutperiode des Federwildes vor wildernden Hunden und Katzen zu schützen. Im übrigen ist jetzt beste Gelegenheit, sich ein Bild von seinem Wildbestand zu machen und es im Hinblick auf den einzureichenden Abschußplan zu zählen. Für die Birkhahnbalz sind zur Beobachtung und zur Jagd (ab 1. April) Schirme anzulegen. Mit der Rückkehr der Schnepfen beginnt dann wieder das neue Jagdjahr. In südlicheren Gegenden ist der Strich bereits Mitte des Monats im Gang, in nördlicheren wird er gerade beginnen. Jagdzeit haben auch die Ringeltaube, Schwarzwild, Füchse und Iltisse, mit Ausnahme führender weiblicher Stücke, die ab 16. März bis 15. Juni nicht erlegt werden dürfen. Birk- und Auerhahn beginnen zu balzen, hier und da findet man schon Junghasen, Enten reihen und Rebhühner paaren sich. Der Rehbock hat bereits sein Gehörn geschoben und steht vor dem Fegen. Der Rothirsch wirft sein Geweih ab, sofern das nicht im Februar geschehen ist, und beginnt nun zu schieben.

Unser Heimatland

Auch dafür setzen sie ihr Leben ein



Im Burgfeld (Aufnahme: O. Hedrich)

Kreis Wittgenstein. Wir haben ein schönes Heimatland. Das wissen besonders seine Söhne, die zu seinem Schutz und Schirm auszogen. Alle die, die im Osten einen lebendigen Wall bilden, um den Ansturm bolschewistischer Horden abzuwehren, kämpfen um die Erhaltung des Bodens, der ihnen heilig ist. In der russischen Einöde, in dem Lande, das so dämonenhaft und fragwürdig erscheint, ist manchem der Begriff Heimat erst völlig klar geworden. Land ohne Tränen, ohne Seele, Land, in dem kein freudigbeschwingtes Herz schlägt. Das ist der Osten, der den Bolschewiken ausgeliefert ist.

Jeder Landser, der dort gestritten hat, konnte das aus eigener Anschauung kennenlernen. Wie oft wird er dabei an seine Heimat, an sein schönes Wittgensteiner Land gedacht haben. Er wird sich auch wohl Gedanken darüber gemacht haben, was werden könnte, wenn die Pest des Bolschewismus das deutsche Vaterland überfluten würde.

Um jede dieser Gefahren zu bannen, kämpft der Soldat heldenmütig, setzt für den Bestand des Landes seiner Väter sein Leben ein. Wie viele krönten den letzten Einsatz mit dem Heldentod. Daß sie nicht umsonst starben, wird uns am Heldengedenktag erneut bewußt. Sie starben für die Zukunft des Volkes, für das große Gemeinschaftswerk des Führers. Ihr Vermächtnis verpflichtet uns, die Schönheit unserer Heimat zu pflegen. Wir handeln dadurch im Sinne dieser unvergeßlichen Toten und ehren damit ihr Andenken in würdiger Weise.

Wie schön unser Wittgenstein ist, das führt uns auch unser Bild vor Augen. Wir sind hier im Burgfeld bei Berleburg. Wie eine Insel des Friedens inmitten des Weltbrandes mutet uns dieses Stückchen Heimaterde an. Daß dieses Land in seiner romantischen Verträumtheit von der Furie des unheimlichsten aller Kriege unberührt bleibt, dafür werden seine tapferen Söhne sorgen, dafür starben die edlen Streiter, die wir nie vergessen wollen und die uns stets leuchtendes Vorbild sein sollen.

... pf.

Heilig Land der Heimat

Den Unvergeßlichen des Wittgensteiner Landes zum Gedenken

Eine beachtliche Anregung

Kreis Wittgenstein. Noch reden die Kanonen da draußen ihre furchtbare Sprache, aber über kurz oder lang wird doch der Tag kommen, da die Friedensglocken läuten und unsere Soldaten aus dem Felde wieder in die Heimat zurückkehren. Aber dann kommt die Zeit, wo es für uns, die wir in der Heimat bleiben, heißt, jetzt zeigt allen denen euren innigsten Dank, die für die Heimat kämpften, die ihr teures Leben für Führer und Vaterland hingaben. Das aber können wir vor allem dadurch, daß wir den gefallenen Brüdern in unserer Heimat ein würdiges Ehrenmal bauen. Da aber wollen wir es besser machen als damals nach dem ersten Völkerringen. Kein Mal soll entstehen, das nicht wirklich schön ist.

Wohl hegt man den Gedanken an einer zentralgelegenen Stelle ein großes, prächtiges Denkmal zu errichten, da aber unser Wittgensteiner Land so weiträumig ist, ist es den Bewohnern der abseitsgelegenen Dörflein kaum möglich, an den Gedenktagen diese Stelle zu erreichen.

Die Ehrensteine dürfen auch nicht mitten im Orte stehen, wo sich das tägliche Leben abspielt. Abseits, an einer stillgelegenen schönen Stelle, soll man solch heiligen Ort schaffen. Dorthin können dann die Hinterbliebenen an den Gedenktagen, wenn einer ihrer Lieben da draußen sein Leben für Deutschland hingab, gehen. Sie können einen Kranz oder Blumenstrauß an dem Ehrenstein niederlegen, und auf einer der dort aufgestellten Bänke sich setzen und still und besinnlich des Toten gedenken. Diese geweihten Stellen können aber, auch ohne daß viel Geld dafür geopfert wird, geschaffen werden. Das kleinste Dörflein, die kleinste Siedlung sollte eine solch geweihte Stelle haben. Da will nun der Sauerländische Gebirgsverein helfend einspringen. Wenn die Dörfer einen würdigen Platz zur Verfügung stellen, dann wird der SGV Bäume und Sträucher für die Schaffung dieses Ehrenhaines fast ganz umsonst liefern.

In den Hain hinein führt ein Weg zu einem kleineren Platz, an dem ein einfacher Felsstein aus einem Steinbruch der Heimat aufgestellt ist. Dieser Felsblock trägt als Schmuckzeichen den Reichsadler und das eiserne Kreuz. Darunter aber stehen vielleicht nur die kurzen Worte: „Unseren Helden". Es können aber auch neben dem Hauptstein am Rande des Strauchwerks kleinere Steine eingesetzt werden, die dann den Namen eines jeden Gefallenen tragen.

Ehrenhaine laßt uns bei unseren Heimatdörfern schaffen! In ihnen ist eine heilig ernste Stille, dort ist ein würdiger Platz, der Toten zu gedenken. Kt.

Frohsinn und Unterhaltung / „Bunter Abend" zugunsten des DRK

Berleburg. Manchmal hat man in Wittgenstein verwundeten Soldaten eine freudige Ueberraschung beschert. NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, BDM und BDM-Werk wetteiferten immer wieder untereinander, um denen, die zum Schutz der Heimat auszogen, die an der Front den höchsten Einsatz wagten, die für uns gestritten und gelitten haben, durch gastfreundliche Aufnahme und fröhliche Unterhaltung einen bescheidenen Dank abzustatten. Nun aber sollte es einmal umgekehrt sein, das heißt, die Soldaten wollten beweisen, daß auch sie trotz der ernsten Fronterlebnisse voller Zuversicht und Lebensfreude sind und sich stark genug fühlen, ihren Mitmenschen köstliche Stunden zu schenken.

Unter den verwundeten Soldaten fanden sich Kameraden, die ein Musikinstrument beherrschen. Diese Tatsache war die Voraussetzung zur Bildung eines Orchesters. Es wurde fleißig musiziert und als man sich einigermaßen eingespielt hatte, da tauchte auch bald der Gedanke auf, bei Gelegenheit der Oeffentlichkeit eine Kostprobe des musikalischen Könnens zu vermitteln. Doch mit der Vermittlung der Unterhaltungskunst gedachte man gleichzeitig einer sozialen Aufgabe zu dienen, die allen zugute kommt, bei denen Hilfe vonnöten ist.

So trat man erstmalig in Laasphe mit einem „Bunten Abend" hervor, der einen begeisterten Widerhall fand, so daß man sich entschließen mußte, diese Veranstaltung noch zweimal zu wiederholen. Die Veranstalter verfügten inzwischen über ein Repertoire, mit dem man einen durchschlagenden Erfolg erzielte. Die Unterhaltungsfolge konnte durch solistische und humorvolle Darbietungen bereichert werden, so daß es an fröhlicher Laune nicht fehlte. Dreimal hatte man in Laasphe ein volles Haus. Und der Erfolg? Man schenkte schöne Stunden und konnte — und das war nicht zuletzt die Hauptsache — über 2000 Mk. an das WHW abführen.

Was nun in Laasphe so großen Anklang gefunden hatte, das wollte man den Berleburgern nicht vorenthalten. Die verwundeten Soldaten kamen nach hier, sahen ein überfülltes Haus und hatten bald die Herzen der dankbaren Besucher gefunden. Erwartungsvolle Gesichter strahlten Oberleutnant Koenemann entgegen, als dieser kurze Begrüßungsworte sprach. Und dann sollte der bunte Reigen beginnen. Den Auftakt gab die Kapelle mit frisch-frohen Klängen, wie ja die Musizierenden den Clou des Abends bildeten. Deutsches Gemüt sprach aus den konzertlichen Darbietungen; man hörte, exakt, schmissig und wohlklingend gespielt, bekannte Volksweisen, flotte Marschlieder und besonders beliebte Schlager. Der Leiter des Orchesters, Dr. Mews, trat auch solistisch hervor und bewies, daß er sein Instrument geschickt zu handhaben versteht. Die verbindlichen Worte zu den einzelnen Darbietungen sprach Obergefreiter H. Grund (ein Berleburger), der in seiner Rolle als Ansager gesunden Mutterwitz verriet. Daß hierbei die Wittgensteiner Mundart zur Geltung kam, war besonders ansprechend. An der humorvollen Gestaltung des Abends hatten noch Feldwebel Göbel und Unteroffizier Schmidt Anteil. Wir wollen auch das Fräulein nicht unerwähnt lassen, das aus Mangel an einer männlichen Kraft im Orchester freundlicherweise den Klavierpart übernommen hatte. Der „Bunte Abend," dem auch Kreisleiter Feige beiwohnte, war zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes. Wahrscheinlich wird in der nächsten Woche eine Wiederholung stattfinden.

... pf

Urlaub für den Jahrgang 1928 der Jungen

Kreis Wittgenstein. Die Banndienststelle der Hitler-Jugend teilt mit: Die Jungen des Jahrganges 1928 aus dem Kreis Wittgenstein werden in diesem Jahr noch zur Teilnahme an den Wehrertüchtigungslagern der Hitler-Jugend herangezogen.

Es ist daher für den Jahrgang 1928 bis zum 30. März 1945 (Urlaubsjahr 1944/45) der Urlaub jetzt schon zu sperren, damit diese Jugendlichen für die Beschickung der Wehrertüchtigungslager zur Verfügung stehen.

Stadt und Amt Berleburg

Berleburg. (Vergeßt die teuren Toten nicht!) All die, die für das Vaterland starben, hinterließen uns ein großes Vermächtnis, und zwar das, was sie geliebt haben und wofür sie gestorben sind: des Volkes Zukunft, des Reiches Größe und unser Recht. Fest wollen wir stehen zu unserm Recht. Es ist geweiht durch das Blut ungezählter Helden. Dieser teuren Toten zu gedenken, ist unsere Ehrenpflicht. Daß wir sie nicht vergessen, wollen wir am Heldengedenktag erneut geloben. Wir versammeln uns daher am Sonntag, 10 Uhr, im Starkschen Saale zu der Feierstunde der NSDAP. Die Parteigenossenschaft, Gliederungen und angeschlossenen Verbände nehmen daran teil. Ueberdies sind alle Bevölkerungskreise, insbesondere die Angehörigen der Gefallenen, herzlich eingeladen. Der Feierstunde schließt sich eine Kranzniederlegung an.

Das wäre zu überlegen

Noch einmal: Kinobesuch

Berleburg. Bei dem Vorverkauf der Tonfilmbühne hat man bisher gute, aber auch weniger gute Erfahrungen gemacht. Die Vorteile der Neuerung bestehen darin, daß man abends nicht mehr schlangestehen muß, um überhaupt ins Kino zu kommen und man die Gewißheit hat, einen bestimmten Platz zu erhalten. Während des Vorverkaufs am Nachmittag aber geht es nicht so glatt ab, wie man das wünschen möchte. Der Andrang ist oft sehr stark, und es gibt Leute, die versuchen, gleich für alle Verwandten und Bekannten mitzukaufen. Daß nun hier gewisse Schranken gesetzt werden müssen, ist selbstverständlich, denn sonst könnte es passieren, daß nur wenige Personen die besten Plätze wegkaufen und andere, die sich zum Vorverkauf einfinden, leer ausgehen. So hat sich die Direktion entschlossen, nicht mehr als vier Karten abzugeben. Die Nachfrage nach Eintrittskarten für die Abendvorstellung ist also sehr rege. Dagegen sind die Nachmittagsvorstellungen, für die kein Vorverkauf in Frage kommt, im allgemeinen nur mäßig besucht. Es wäre bei manchem zu überlegen, ob er nicht besser die Nachmittagsvorstellung am Samstag oder Sonntag besucht.

Berleburg. (Aus der Feuerwehr.) Die Freiwillige Feuerwehr nimmt an der Heldengedenkfeier teil und tritt deshalb um 9,40 Uhr vor dem Kino an.

Berghausen. (Heldengedenkfeier). Am Sonntag tritt die Partei mit sämtlichen Gliederungen und angeschlossenen Verbänden um 10,30 Uhr bei der Wohnung Breuer (Rheinhans) zur Heldengedenkfeier an, wozu auch die Volksgenossen der Gemeinde eingeladen sind.

Aue-Wingeshausen. (Heldengedenkfeier) Die Feierstunde zum Gedenken und zur Ehrung unserer Gefallenen findet am Sonntag, dem 12. März, 10,30 Uhr, im großen Gefolgschaftsraum der Firma Busch-Jaeger statt. Die Partei mit ihren Gliederungen und die Vereine treten um 9,45 Uhr bei der Gastwirtschaft Weber in Wingeshausen zum Abmarsch an.

Weidenhausen. (Wir gedenken der Helden!) Morgen, am Heldengedenktag, wird auch die Ortsgruppe Weidenhausen, in würdiger Weise der teuren Toten gedenken. Zu der Feier, die um 14 Uhr am Ehrenmal in Weidenhausen stattfindet, ist die Bevölkerung herzlich eingeladen.

Birkelbach. (Auszeichnung.) Der Obergefreite Hermann Birkelbach erhielt das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern.

Birkelbach. (Belohnte Tapferkeit.) Der Gefreite Karl Birkelbach (Neuhaus) wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Amt Erndtebrück

Goldenes Ehejubiläum

Erndtebrück. Im Laufe dieser Woche konnten wir schon über ein Ehepaar berichten, das auf 50 Jahre gemeinsamer Lebenswanderung zurückblicken konnte. Heute ist es wieder eine alteingesessene Handwerkerfamilie, in der das seltene Fest einer Goldhochzeit begangen wird. Vor 50 Jahren schlossen der Schuhmachermeister Ludwig Belz sen. und seine Gattin Luise, geb. Belz, den Bund fürs Leben. Beide sind Erndtebrücker Kinder. Der Jubilar vollendet am 10. Mai sein 78. und seine Gattin am 24. September ihr 76. Lebensjahr. Die Eheleute Belz sind noch verhältnismäßig rüstig und verrichten noch täglich ihre gewohnten Arbeiten. Trotz seines hohen Alters finden wir den Jubilar noch ständig gemeinsam mit seinem Sohne an der Werkbank. Schon fast 64 Jahre ist er nun in seinem Berufe tätig. Als der Sohn Ludwig im Laufe dieses Krieges längere Zeit der Wehrmacht angehörte, übernahm er die Leitung des Schuhmachereibetriebes. Seinen Beruf erlernte er bei dem Schuhmachermeister Ludwig Grebe in Erndtebrück. Nachdem er seiner Militärdienstpflicht vom Jahre 1886 bis zum Jahre 1889 beim Inf.-Regt. 42 genügt hatte, machte er sich in seinem Heimatort als Schuhmachermeister selbständig. Zum 50jährigen Meisterjubiläum, das er im Jahre 1939 begehen konnte, wurde ihm durch den Innungsobermeister ein Diplom der Handwerkskammer überreicht.

50 Jahre haben die beiden Alten nun Freud und Leid miteinander geteilt. Vier Kinder wurden ihnen geboren, die alle noch leben. Zehn Enkelkinder werden am heutigen Tage ihre Glückwünsche darbringen. Den Gratulanten schließt sich die National-Zeitung mit den besten Wünschen für das fernere Wohlergehen des Jubelpaares an. A.

Erndtebrück. (Heldengedenkfeier). Am Sonntag gedenken wir im Saale Patt im Rahmen einer Feierstunde unserer Gefallenen. Im Anschluß an die Feierstunde, die um 10 Uhr beginnt, findet am Ehrenmal im Heldenhain die feierliche Kranzniederlegung statt. Hart ist der Kampf, den unsere Soldaten zu führen haben, hart waren auch die Opfer, die sie für uns gebracht haben. Viele von ihnen haben das Höchste, was ein Mensch für sein Volk opfern kann, ihr Leben, dahingegeben. Ihnen wollen wir in dieser Feierstunde gedenken. Man darf erwarten, daß sich die Bevölkerung zahlreich an der Feier beteiligt. Die Wehrmachturlauber sind herzlichst eingeladen.

Stadt und Amt Laasphe

Die Heimat denkt an sie

Laasphe. Einmal in jedem Jahre versammeln auch wir Menschen des Lahntals uns an den Gedächtnisstätten derer, die ihr Leben gaben für die Heimat und des Vaterlandes Zukunft. Die Ehrfurcht vor dem Heldentum deutscher Soldaten zu Lande, zu Wasser und in der Luft und die Größe der gebrachten Opfer in den Herzen der lebenden und kommenden Generationen lebendig zu halten, das ist der tiefere Sinn des Heldengedenktages. Wir verneigen uns vor der Größe der Opfer, Witwen und Waisen, deren Hoffnung auf die Zukunft so jäh zerstört worden ist.

Die Stunde des Gedenkens würde jedoch ihres tieferen Sinnes entkleidet, wollten wir in Trauer verharren, anstatt den Blick in die Zukunft zu richten. Was Deutschlands Väter und Söhne in harten Kämpfen erstritten und mit ihrem Leben bezahlten, soll als heiliges Vermächtnis in die Herzen der lebenden und der kommenden Geschlechter eingehen.

Wenn wir in dieser Einstellung am Sonntag die Gedenkstätte unserer teuren Helden in Laasphe betreten, dann erfüllen wir die Verpflichtung, die uns das Heldentum der Gefallenen für Gegenwart und Zukunft auferlegt. ... nn.

Laasphe. (Feierstunde zum Heldengedenktag!) Die Ortsgruppe der NSDAP wird am Sonntag vormittag, 10,30 Uhr, in einer im „Westfälischen Hof" stattfindenden Feierstunde der toten Helden gedenken. Die Parteigenossenschaft, die Gliederungen und angeschlossenen Verbände nehmen daran teil. Darüber hinaus ist auch die Bevölkerung herzlich eingeladen. Der Feierstunde geht eine Kranzniederlegung am Ehrenmal voraus.

Vom plastischen Feldzeichen zum Tuch

Aus der Geschichte der Fahne

Die Fahne ist das Symbol eines in der Volkheit geeinten Treuwillens, für die Gesamtheit des Vaterlandes einzustehen. Der Fahneneid ist der Treuschwur des Soldaten, dessen Heiligtum das Feldzeichen ist, und zwar seit alter Zeit schon ist; denn bis in die Vorzeit hinein läßt sich der Brauch, eine Fahne bei der Kampfschar zu führen, nachweisen. Die Vorfahren wohl aller europäischen Kulturvölker trugen Götterbilder oder die Abbilder ihnen geweihter Tiere bei sich, meist plastische Arbeiten, auf Stangen gesteckt. Die Teutonen führten, als sie vor 2000 Jahren die Alpen überschritten, eherne Stierbilder unter dem ebenfalls aus Metall gebildeten Legionszeichen des Adlers der Schlacht entgegen. Die Gallier führten holzgeschnitzte Eber, und die slawischen Völker bevorzugten drachenähnliche Sagenfiguren als Feldsymbole. Noch in späterer Zeit war das Panieremblem der Vandalen und Langobarden die Schlange; Athen hatte die Eule, Korinth den Wolf. Altägyptische Truppenteile führten das Wappentier ihres Stadtgaues als Kampfzeichen ins Feld; die Wikinger hißten am Maste einen roten Schild, wenn sie mit ihren Drachenschiffen zum Angriff vorstießen. Ueberliefert ist uns, daß die Germanen ihre Kriegssymbole zwischen den Fehden in den heiligen Hainen aufbewahrten und dort bei Kampfbeginn hervorholten.

Ein deutlicher Wandel in der äußerlichen Gestalt von Feldzeichen läßt sich überall da verfolgen, wo zuerst das Wort „Fahne" auftritt; das wurde üblich, als man Tücher — mit bunter Ornamentik usw. — zum Feldzeichen erkor; das althochdeutsche Wort „fano" heißt wörtlich „Tuch". Daß diese echten Fahnen mit der Zeit sehr künstlerisch, ja oft verschwenderisch ausgestaltet wurden, ist erklärlich bei dem Ansehen des Gegenstandes selbst. So schreibt ein alter Historiker über die mittelalterlichen Banner: „In der Sonne schimmern die Feldzeichen und Fahnen (signa et vexilla) glänzend von Purpur und Edelsteinen an ihren Lanzenschäften. Im 12. Jahrhundert wurden in Deutschland die Fahnenwagen zum Transport und zur nächtlichen Bergung der soldatischen Heiligtümer üblich. Eine berühmte Fahne jener Jahrhunderte war die „Blutfahne," die bei der Vergebung von kaiserlichen Lehen benutzt wurde; eine andere hieß: „das heilige Reich"; sie zeigte ein weißes Kreuz auf rotem Grunde; die „Reichssturmfahne" war gelb und trug den schwarzen Reichsadler mit roter Zunge und roten Klauen. Die „Reichsrennfahne" war schwarz und weiß gestreift und zeigte zwei gekreuzte rote Schwerter; sie wurde von der Vorhut des Heeres geführt. Der aus dem Heere ausgestoßene oder zu harter Leibesstrafe verurteilte Feigling wurde mit der Regimentsfahne „gestoßen", d. h. ausgestoßen; bei Rehabilitierung schwenkte man die Fahne über dem Haupte des wieder in Ehren Aufgenommenen.

Doch zum Schluß sehen wir den Alten geläutert und bezwungen die Hand des Sohnes suchen. Das ist eine der packendsten und eindrucksvollsten Szenen.

Neben Paul Wegener, dem großen Charakterspieler, steht Paul Klinger in der Rolle des Sohnes, der gegen die sinnlose Willkür des Vaters aufbegehrt. Die Frau zwischen diesen beiden Männern ist Maria Koppenhöfer, eine starke Persönlichkeit, und die Bauernmagd verkörpert Bruni Löbel, der in ihrer ersten Hauptrolle zuzuschauen, ein besonderes Vergnügen ist. Lebensvoll sind die Bilder vom Hergang auf Hof und Feld und fesselnd, wie Aussaat, Reife und Ernte des Flachses in Zusammenhang gebracht werden zu dem Filmgeschehen. Es ist ein farbensattes Gemälde schwerblütigen und erdverwachsenen Bauerntums.

Heinrich Schwarzkopf

Laaspher Tontheater

„Späte Liebe"

Laasphe. Der Dichter Gerhard Menzel schrieb das Drehbuch für den Wien-Film „Späte Liebe", der auf dem neuen Programm des Tontheaters erscheint. Für eine ansprechende Inszenierung sorgte der Spielleiter Gustav Ucicki.

Um ihrer leidenden Schwester einen Kuraufenthalt in Davos zu ermöglichen, heiratete Sophie von Angerspang einen wohlhabenden Mann. Doch die Enttäuschung folgt auf dem Fuß. Der Mann ist der Webereibesitzer Polzer. Sophie steht ihm fast feindlich gegenüber, da sie ihn brutal findet. Ein anderer Mann erscheint in der Hausgemeinschaft. Die unglückliche Sophie hat Gefallen an diesem gefunden und gerät in seelische Bedrängnis. Zu aller Not enttäuscht auch die kleine Schwester sie schwer, denn diese benützt die Geldspenden zu einem zweifelhaften Leben und ist obendrein lebensgefährlich erkrankt. Der von Sophie als robusten Menschen gehaltene Ehemann aber hat die Situation erkannt. Er greift zu und bewahrt die Schwester in aufopfernder Weise vor dem völligen Zusammenbruch, und zwar aus Liebe zu seiner Frau. Mehr und mehr muß Sophie die echte Herzensbildung ihres Mannes erkennen. Und als sie überzeugende Beweise von dem Opferwille besitzt, wird ihr der wahre Wert hinter der rauhen Schale ihres Mannes bewußt, und in der Brust der Frau keimt die „späte Liebe."

Paula Wessely verkörpert in diesem Film wieder eine der rührenden Frauengestalten. Ihr zur Seite steht als gleichwertiger Partner Attila Hörbiger. Weiter sind zu nennen: Inge List und Fred Liewehr.

Tonfilmbühne Berleburg

„Wenn die Sonne wieder scheint"

Berleburg. Das Thema dieses in Berleburg laufenden Terra-Films erklingt wie eine Ballade. Unter der Leitung des Nachwuchsregisseurs B. Barlog entstand dieser Film nach dem bekannten Roman „Der Flachsacker" von Stijn Streuvels, dem flämischen Dichter. Die poetische Kraft dieser Streuvelschen Dichtung wurde vollkommen gewahrt, allerdings hat der Schluß durch die Verfilmung eine Aenderung erfahren. Während in dem Roman das Verhältnis von Vater und Sohn in unerbittlicher Konsequenz durchgeführt wird, so sieht das von Konrad Beste und Philipp Lothar Mayring geschriebene Drehbuch einen versöhnlichen Ausgang vor. Es wirkt fast symbolisch, wenn mit dem Eichstock, der den Sohn fast tödlich traf, auch der Starrsinn des Alten zerschellt.

Die beherrschende Figur des Films wie der Dichtung ist die des alten Bauern Termöhlen, die der große Menschengestalter Paul Wegener uns lebensnah erscheinen läßt. Ein eigenwilliger und herrschgewohnter Bauerncharakter wehrt sich gegen das Altern und das Neue, das den Sohn auf den väterlichen Hof bringt. Das ist der eine Schwerpunkt, um den sich diese spannende Filmgeschichte dreht; die andere ist die Liebe des jungen Bauern zu der kleinen Magd Schellebelle, wodurch der Alte bis zur Tobsucht gereizt wird.

Nah und fern

Jeder Schleichhandel wird schwer bestraft

Arnsberg. Der 29 jährige kaufmännische Angestellte Siepmann aus B. hatte sich für mehrere 100 RM Solinger Stahlwaren bei dritten Firmen, zu denen er angeblich gute Beziehungen hatte, gekauft, um sie im Sauerland gegen Eintausch von Lebensmitteln im Schleichhandel abzusetzen. Nach einigen Fahrten, auf denen er Teile seiner Ware, zum Teil gegen Ueberpreise verkauft und auch Lebensmittel eingetauscht hatte, wurde er gefaßt. Nun mußte er sich vor dem Amtsgericht Arnsberg verantworten. Mit seiner Entschuldigung, seine Angehörigen seien kränklich, zur Kräftigung habe er ihnen „Fettigkeiten" besorgen wollen, kam aber nicht weit. Das Amtsgericht nahm ihn — bei sofortiger Verhaftung — in eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr und in eine Geldstrafe von 300 RM. Außerdem wurden die von ihm mitgeführten Waren zu Gunsten des Reiches eingezogen und die Abführung des erzielten Mehrerlöses an das Reich angeordnet. In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß das Vergehen des Angeklagten geeignet sei, den geregelten Wirtschaftsablauf zu gefährden, das Vertrauen der Allgemeinheit in eine gerechte und gleichmäßige Verteilung der vorhandenen Güter erheblich zu erschüttern und den in Kriegszeiten so wichtigen Güterverteilungsprozeß zu stören.

Wattenscheid. (Hochstaplerin muß ins Zuchthaus). Eine leichtsinnige, zu Hochstapeleien neigende Person stand in der 20jährigen Ehefrau Erna Peters geb. Tessarck aus Wattenscheid vor dem Sondergericht Bielefeld. Obwohl sie kurz zuvor wegen Arbeitsverweigerung hatte bestraft werden müssen, gab sie im Sommer 1943 erneut ihre Arbeitsstelle auf, entfernte sich aus ihrer Wohnung und trieb sich umher. Sie kam so auch nach Herford, gab sich dort als Bombengeschädigte aus und erreichte es, daß sie in einem Gasthof Aufnahme fand. Unter der gleichen Vorspiegelung wußte sie das Mitleid von Angestellten des Gasthofes zu erwecken und sich in den Besitz von Kleidungsstücken und kleineren Geldbeträgen zu setzen. Sie dachte weder an Rückgabe der geliehenen Sachen, noch an die Begleichung der Hotelrechnung. Eines Tages war sie heimlich verschwunden. An anderen Orten verübte sie ähnliche Schwindeleien. Sie wurde als Volksschädling zu zwei Jahren Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Kattowitz. (Oberschlesien feiert Herms Niel). Prof. Herms Niel, der auch das inzwischen durch den Rundfunk weithin im Reich bekannt gewordene Oberschlesische Heimatlied des Lipiner Volkserziehers und Dichters Emil Wiezorek wirksam vertonte, weilt gegenwärtig auf Einladung der NSG „Kraft durch Freude" im Gau Oberschlesien. In zahlreichen Werk- und Abendkonzerten, vorwiegend vor Tausenden von Rüstungsschaffenden, feiert der Schöpfer vieler, volkstümlich gewordener Marschlieder nicht allein mit seinem „Oberschlesien ist mein liebes Heimatland" Triumphe. Sein Reichsmusikzug des Reichsarbeitsdienstes spielt überall auf.

Aus der Bewegung.

NSDAP-Ortsgruppe Birkelbach

Aus Anlaß des Heldengedenktages ist am Sonntag, dem 12. März, 14,30 Uhr, im Gemeindesaal in Birkelbach eine Gedenkfeier für die Gefallenen. Sämtliche Parteimitglieder, die Gliederungen und angeschlossenen Verbände nehmen an dieser Feier teil. Die Angehörigen sind zu dieser Feier herzlichst eingeladen.

NSDAP — Ortsgruppe Rückershausen

Am Sonntag, dem 12. März, 10,30 Uhr, findet zum Heldengedenktag eine Feierstunde im Vereinshaus zu Rückershausen statt. Antreten sämtlicher Parteigenossen, der Gliederungen und der angeschlossenen Verbände um 10,15 Uhr bei der Gastwirtschaft Schneider. Die Angehörigen der Gefallenen, alle Urlauber sowie sämtliche Volksgenossen sind herzlich eingeladen.

SA-Sturm 12/130 Berleburg

Wegen der Teilnahme an der Heldengedenkfeier treten wir nicht um 9,15 Uhr, wie irrtümlich gemeldet wurde, an, sondern um 9,45 Uhr vor dem Starkschen Saale.

SA-Sturm 11/130, Erndtebrück

Zur Teilnahme an der Heldengedenkfeier tritt der Sturm geschlossen am 12. März, vormittags 9,40 Uhr am „Wittgensteiner Hof" an.

Hitler-Jugend — Standort Berleburg

Alle Einheiten treten morgen, Sonntag, den 12. März, um 9,30 Uhr zwecks Teilnahme an der Heldengedenkfeier auf dem Horst-Wessel-Platz an.

BDM und BDM-Werk-Gruppe Feudingen

Antreten zum Heldengedenktag um 10,30 Uhr am Bahnhof. Die AG „Spiel und gesellige Kultur" kommt am Sonntag um 15 Uhr in der Schule zusammen. Probe für den Soldatennachmittag.

Fähnlein 16/839, Erndtebrück

Heute, Samstag, tritt das gesamte Fähnlein um 15 Uhr beim HJ-Heim zum Dienst an. — Am Sonntag tritt das Fähnlein um 9,45 Uhr beim „Westfälischen Hof" zur Teilnahme an der Heldengedenkfeier an.

JM-Gruppe 26/839 Laasphe

Die Mädel der Schar I treten heute, Sonnabend, um 16 Uhr auf dem Wilhelmsplatz an.

Inventur im Medizinschrank:

Manche vergessene Silphoscalin-Packung wird da oft noch zum Vorschein kommen. Besser als man dachte, ist meist für den Krankheitsfall gesorgt. Nun aber erst die angebrochenen Packungen aufbrauchen, bevor eine neue gekauft wird! Heute müssen Heilmittel restlos verwertet werden, auch

Silphoscalin-Tabletten

schon weil auch zu ihrer Herstellung viel Kohle gebraucht wird. Wer danach handelt, dient der

Parole: Spart Kohle!

Carl Bühler, Konstanz, Fabrik pharm. Präparate.

3 HERZBLATTER
Die Schutzmarke unserer Präparate
TOGAL-WERK GERH. F. SCHMIDT
Fabrik pharmaz. u. kosm. Präparate
MÜNCHEN

Aufruf des Oberkommandos der Kriegsmarine an die deutschen Frauen!

Die Schlacht auf den Meeren ist im Augenblick und für die nächste Zukunft wichtiger denn je. Sie noch erfolgreicher schlagen wollen, heißt: mehr Schiffe – mehr Waffen – mehr Männer!

Je mehr Männer aus dem Landdienst der Kriegsmarine durch den Einsatz der deutschen Frau für den siegentscheidenden Dienst an Bord freigemacht werden können, desto wuchtiger schlägt das deutsche Schwert auf den Meeren zu, desto härter trifft es den Gegner, desto näher rücken Sieg und Frieden.

Deutsche Frauen, deutsche Mädchen – Euer Einsatz in der Kriegsmarine als Marinehelferin ist siegwichtig. Je eher Ihr Euch meldet, desto wirksamer ist Eure Mithilfe!

Marinehelferinnen werden eingesetzt

als Stabshelferinnen bei Stäben der Kriegsmarine im Geschäftszimmerdienst,

als Truppenhelferinnen im Nachrichten-, Flugmelde- und Flakdienst.

Ueber Dienstzeit, Besoldung, Bekleidung, Urlaub, soziale Betreuung, Einsatz im In- und Ausland unterrichtet das Merkblatt für Marinehelferinnen, das bei den Wehrbezirkskommandos Abt. Marine, oder bei der 1. Mar.-Helf.-Ersatzabteilung in Flensburg bezw. der 2. Mar.-Helf.-Ersatzabteilung in Leer (Ostfr.) angefordert werden kann. Meldungen werden erbeten an:

1. Marine-Helferinnen-Ersatzabteilung Flensburg
2. Marine-Helferinnen-Ersatzabteilung Leer (Ostfr.)

Oberkommando der Kriegsmarine.



Man nehme –

das war früher sehr einfach – heute muß sich die Hausfrau schon überlegen, ob sie beispielsweise von den zugeteilten Eiern eines verwenden will. Das ist richtig so, denn unsere kostbarsten Werte sind die Nahrungsmittel. Deshalb sollten auch kleine Mengen Eier – schon 1 oder 2 Stück – lieber einige Zeit in

Garantol

eingelegt, als sofort verbraucht werden.

ROCHE Heilmittel



stets auf der HOHE

Hier darf gemogelt werden!



Süßstoff-Sacharin ist rar und daher ist es durchaus wünschenswert, wenn jeder die Tatsache, daß 1 Tablette der G-Packung gleich 1½ Stück Würfelzucker ist, von sich aus etwas korrigiert. Lassen Sie also 1 Tablette für 2 Stück Zucker gelten oder ½ Tablette für 1 Stück Zucker, und schon erhöht sich Ihr Süßstoffbestand um 25 Prozent.

Deutsche Süßstoff-Gesellschaft m. b. H. Berlin W 35

Süßstoff ist im Rahmen der bisherigen Zuteilung nur beschränkt lieferbar.



Sie kommt ja wieder –

... die gute Sunlicht Seife! Und da die hochwertigen Fette und Oele, aus denen reine Seifen hergestellt wurden, heute kriegswichtigen Aufgaben dienen, geben wir uns vorübergehend gerne mit den durchaus brauchbaren Ersatzwaschmitteln zufrieden. Halten wir uns stets an die Mahnung:

Alles für den Sieg

Wer immer inseriert, hat immer Kunden!

Kohlenklau's Helfershelfer Nr. 18



Herr Gähnemaul

Kommentar fast überflüssig. Bequem? Noch bequemer!... unlustig ... alles hat Zeit!

Wenn das Frieren nicht so unangenehm wäre, würde er sogar seinen Berater Kohlenklau erzürnen, nämlich gar nicht heizen. Aber sonst rührt er keine Hand, auch wenn er überall hört und liest, wie man Kohle, Strom und Gas spart, um ...

... ja, um sich selbst und der Rüstung zu helfen, nicht nur auszukommen, sondern noch Reserven zu schaffen. Und noch eines: Gähnen steckt an!

Und jetzt mal Hand aufs Herz:

Halt' Dir den Spiegel vors Gesicht: Bist Du's oder bist Du's nicht?



Ysate Bürger

Deutsche Heilmittel aus frischen Pflanzen

Staatfabrik Wernigerode

Geha Duplex KOHLEPAPIER

Es ist aus knappen wertvollen Rohstoffen hergestellt. Man wirft also kein Blatt eher fort, als bis seine hohe Farbkraft vollständig verbraucht ist.

GEHA-WERKE HANNOVER

Rheika Lebensmittel

Wenige Tage

genügen, um Ihre Füße von Hühneraugen und Hornhaut zu befreien! Dies besorgt zuverlässig die bewährte

„Eidechse" Schältuse

„Eidechse" Fußpflege

CARL RAMEL & CO. FRANKFURT-M.

Anzeigenannahmeschluß **— abends 6 Uhr. —**

Altmaterial und leere Flaschen

nicht wegwerfen, sondern sie neuen Zwecken dienstbar machen, weil sie auch gebraucht noch wertvoll sind. Leere Formaminf-Flaschen mit Schraubdeckel müssen heute an Apotheken und Drogerien zurückgegeben werden.

BAUER & CIE BERLIN



Schaffende Frauen in Waffenschmieden

schlossern, schweißen, bohren, drehen, fräsen, montieren — sie sind geschickte und fleißige Helferinnen im Arbeitseinsatz der Rüstung. Daheim aber versorgen sie noch ihren Haushalt. Während sie im Betrieb arbeiten, ist Henko zu Hause ihr tüchtiger Helfer. Genügend lange eingeweichte Wäsche wird gut durchgestampft und dann nur kurz zum Kochen gebracht. Ohne Reib- und Bürstarbeit wird so die Wäsche sauber. Das Waschpulver reicht aus, die Wäsche wird gesehont und man schlägt zugleich Kohlenklau ein Schnippchen.

Heldengedenken

VON JOSEF MAGNUS WEHNER

Vom Baum, der golden gegen den Abendhimmel steht, taumelt ein Blatt; noch im Fallen glänzt und glüht es wie ein verklärter Blick; während der Baum mit allen Aesten schön geädert dasteht, ehe auch für ihn der große Schlaf kommt. Unaufhaltsam durcheilt das fallende Blatt den Baum des letzten Lichtes und taucht es in das Reich des Schattens und ruht endlich in der dunklen Hut der Grasflur, bald wird es Erde sein, schwarze, braune, rote Erde, bis es nach Jahren wieder aufsteigt in Blume und Halm, in Strauch und Baum, um das unsterbliche Licht zu grüßen.

So fallen auch, wenn ihre Zeit gekommen ist, die zeitlose Zeit des großen Schlafes, die Menschenkinder vom Baum des Lebens in das große Geheimnis, und vielleicht tönt auch ihnen eine tröstende Stimme nach: „Kommet wieder, ihr Menschenkinder!" Vielleicht auch ist diese Stimme verstummt, und die Sehnsucht nach der großen Ruhe hüllt die Fallenden ein, und sie ergeben sich der hohen Macht, die ihr Leben auslöscht wie die Nacht die hellen Lichtblicke eines kurzen Tages.

Aber in der Nacht scheinen die Sterne; sie scheinen, auch wenn wir sie nicht sehen. Die große Sonne des Tages wandelt in der Nacht die tieferen Räume hinab und hinauf, ihr Glanz ist fern und golden geworden, er hat sich verwandelt, aber er ist da, wenn wir ihn auch nur am uralten Antlitz des Mondes wiedererkennen, der geheimnisvoll in unsere Schlafkammer scheint.

So leuchtet auch das Leben der Menschen, die über den Weltrand hinabgegangen zu sein scheinen, immerfort noch aus der Verschollenheit hervor. Es leuchtet im Gehäuse ihrer Werke, die sie geschaffen haben, groß oder klein; es leuchtet im Antlitz ihrer Kinder, lange Geschlechterreihen hinab; es scheint von den Aekkern wider, die sie bestellt haben, aus der Ordnung, die sie aufgerichtet haben, ja aus den kleinsten Briefen, die sie vom Herzen zum Herzer geschrieben haben. Geheimnisvoll funkelt die Sternennacht aller toten Helden in den Tag unserer Taten, und unter der hellen Melodie unseres eigenen Lebens fluten und strömen die dunkleren Laute unserer und unseres Volkes Vergangenheit.

Wir werden verwandelt. Nicht nur durch den Tod, der uns endgültig dem Geheimnis überliefert, sondern durch jedes tiefe Ereignis, das in unser Leben tritt: durch Liebe und Leid, durch Freude und Schmerz, durch Begegnungen mit Menschen, Tieren, Büchern; durch Gedanken und Taten, durch Schauen und Sinnen, ja noch durch den Zauber der Träume; denn manchmal steht am Morgen ein anderer Mensch auf, als der müde Schläfer war, der sich am Abend zur Ruhe legte. Wir werden verwandelt und wissen es nicht.

Und an dem hohen Tage, der den toten Helden des Volkes geweiht ist, erfahren wir tief das Geheimnis der Verwandlung. Wir fühlen im innersten Herzen, wie wir verwandelt wurden, indem wir die Welt verwandelten. Wir spüren den dunklen Strom des Werdens, in den auch unser Leben gebettet ist, und wir spüren sein Rauschen um so stärker, je höher wir uns vorher in den Tag erhoben haben zur Tat des Dienstes, des Opfers und der Pflicht.

Denn in Dienst, Opfer und Pflicht sind wir mit jenen gefallenen Helden verbunden, auf deren Gebeinen sich der Bau unseres Reiches erhebt. Sie starben, damit wir wurden. Ohne ihre Opfer wären wir nicht verwandelt worden. Der Sinn ihres Todes ist unsere Auferstehung im Reiche. So sind wir mit ihnen in einen ungeheuren Farbenring des ewigen Gedächtnisses geschlossen, alle Deutschen in der weiten Welt haben Anteil an ihrem Tode; wer sich zu ihnen bekennt, bekennt sich zu unserer mächtigen Geschichte, von der fernsten Vergangenheit bis zur fernsten Zukunft, und schreitet mit auf dem unendlichen Wege, der von der Flamme ihres Blutes erhellt wird.



„DER TOD FURS VATERLAND IST EWIGER VEREHRUNG WERT" EWALD VON KLEIST

Holzschnitt von Georg Sluytermann von Langeweyde

Sie haben einen schweren und ernsten Tod gehabt, die Millionen der großen Kriege und die Sturmscharen aller Bewegungen zur Freiheit. Denn sie kämpften gegen eine Welt, und der Ausgang war immer ungewiß. Der bloße Verstand hätte ihnen nie den Sieg versprechen können, wenn ihr Herz nicht daran geglaubt hätte. Aber sie sahen ihn nicht mehr, die Fallenden, als der dunkle Tod über sie hereinbrach, und sie mußten ihr Leben dahingeben, ohne mit dem brechenden Auge den Aufgang des ewigen deutschen Tages zu sehen. Das Schicksal stellte ihnen keine Bürgschaft, sie hielten kein Unterpfand in der schmerzverkrümmten Hand als die Fahne und das Gewehr des Kriegers, niemand stand ihnen bei als der schlichte Kamerad oder das Bild des vorangehenden Führers, und viele von ihnen sind völlig einsam und ohne Trost irgendwo gefallen, unbekannte Soldaten des unsichtbaren Reiches, und ihr Tod war bitter.

Es ist leicht, zu glauben, wenn ein ganzes Volk einmütig und sichtbar das Reich der Zukunft baut, es ist unendlich schwer, zu glauben, wenn alles zusammenstürzt und das Geheul der Feinde in die sterbenden Ohren gellt. Aber gerade die Opfer, die vor verschlossenem Himmel in der heldischen Einsamkeit des Glaubens gebracht werden, sind die tiefsten und fruchtbarsten, weil sie die schwersten sind. Da sie bedingungslos gebracht werden, sind sie dem Schicksal verwandt, das sich keine Bedingungen stellen läßt, und von ihrem harten Tode fließt das zarteste Licht über das eherne Gefüge des Weltgesetzes, das zum Tempel wird, zu unserem Tempel, wenn es so viele Helden in den Tod ziehen sieht. Der Schmerz der Mütter, die Tränen der Witwen und Waisen werden zu Wehen einer neuen Geburt, und endlich erhebt sich aus Tod und Blut der neue Mensch, der Führer, auf dessen Schultern der Bau der Zukunft ruht.

Die Frau ist dem Leiden tiefer verbunden als der Mann, der immer wieder zur erlösenden Tat schreiten kann. Sie weiß inniger um das große Stirb und Werde, das am Anfang jeder Geburt steht; denn sie ist im Grunde ihrer Seele einsamer als der Mann, den mitten in der Schar der Tatensturm des Schicksals umwölkt. Dulden heißt das Lebenswort der stillen Gebärerinnen, der Mutter, wie aller Frauen überhaupt. Sie sind die großen Namenlosen des Volkes, die Hüterinnen der Zukunft, und nur die Kunst setzt ihnen das ewige Denkmal. So hat denn auch ein deutscher Dichter, Friedrich Hebbel, der die Größe der Frau erkannte wie wenige, in ihrem Dulden ihre Tat erblickt. Auch Dulden ist Tun, so umschreibt er das Los des Weibes, und er hat damit das Geheimnis der Verwandlung berührt.

Wir können uns die Trauer, wenn wir sie im Bilde fassen wollen, nicht anders vorstellen als unter dem Bilde der Frau. Der Schmerz männlich, die Trauer ist weiblich. Aber so, wie der Mensch erst verwandelt wird, wenn die wilden Zuckungen des Schmerzes sich in die milde Trauer lösen, so gewiß und wahrhaftig hat auch die duldende Frau, die namenlose Helferin, den innigsten Anteil an unserer Verwandlung. Und am Tage des Totengedächtnisses kann sie stolz und ebenbürtig neben den Mann treten; denn sie hat geopfert und gedient wie er. Und wenn die Millionen Toten aller Kriege und Kämpfe einmal ihre Augen aufschlagen dürften, und das Liebste und Beste zu suchen und zu grüßen, so würden sich die zahllosen Augen stark und innig auf das Antlitz der Mutter, der Frau, der Braut heften, die immer noch ihr Bild im Herzen tragen.

Das Opfer ist unendlich. Nach dem millionenfachen Tode der Vergangenheit sind neue Millionen aufgestanden, um siegreich dem Tode entgegenzugehen und die Ordnungen des neuen Reiches neu zu ergründen. So laßt uns die Totenklage in den unendlichen Heilruf verwandeln: Der dunkle Tod macht helle Kräfte frei!

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NÖLLE

COPYRIGHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG • MÜNCHEN

(29. Fortsetzung)

Im Nebenzimmer waren Geräusche vernehmbar, die Tür ging, dann hörte Erich zwei Mädchenstimmen. Hedwig Weide war zu Besuch gekommen. Die war auch anders geworden, in vielen Stücken anders, mußte Erich denken, aber dies konnte man nicht verstehen, es war eine Veränderung unter anderem Klima . . . seltsam, daß man zu einer Schwester wie ein Bruder sein konnte, zu Hedwig Weide nicht mehr . . .

Sie sprachen von ihren Häkeleien — natürlich mußte es so etwas sein! Hedwig erzählte von ihrer Mutter, von der stillen grauen Frau Weide . . . der sah sie nicht ähnlich, stellte Erich fest. Und es freute ihn, er wußte nicht, warum. Und danach schämte er sich, daß er das gedacht hatte — entwürdigend war es ja, wie er hier saß! War es da nicht besser, zu einem tollen Knabenstreich in die Wälder zu ziehen? Sich eine Braut anzuschaffen wie Adolf Berges, der als ehemaliger Großwildjäger und jetziger Schmied schon halbwegs verlobt war — oder gar wie Hugo Wenger, der es dort bei den Hammerwerken trieb? Nein, auch hier waren Grenzen für Erich Brack, Grenzen nach allen Seiten.

Die Sonne brach durch das Gewölk, die Mädchenstimmen waren verstummt. Erich trat ans Fenster, in den Garten zu schauen. Ob es sich lohnte, jetzt noch in die nassen Wälder zu steigen? Er blickte über die Bäume nach dem trüben Horizont, an dem hier und dort ein hellblauer Flecken glomm — und dann stand er wie gebannt.

Vor dem Fenster, seitlich von der Sonne beschienen, lehnte Hedwig Weide an einem Baum, die Fingerspitzen an die Rinde gespreizt, von der noch der Regen herabtropfte. Ilse war nicht zu sehen, aber Erich beachtete das nicht. So wie Hedwig dort stand, die Lippen ein wenig geöffnet, mit dem Glanz des Lichtes auf den braunen Zöpfen, dem hellen grünen Streifen Sonnenschein auf ihrem Kleide, unter dem die junge Brust sich hob und senkte, war sie schön! Die Farbe der Wangen, die geschweiften Augenbrauen, vor allem der rote Mund — er mußte es immer wieder betrachten. Und ein Gefühl des Glücks durchwogte ihn, erfüllte ihn ganz: So hatten die großen Maler ihre Bilder geschaut, in ihre Augen, in ihre Seele hineingetrunken, daß sie Gestalt gewinnen konnten! Es geschah nicht nur den wenigen Auserwählten, es geschah auch ihm, Erich Brack! Oder war er auserwählt? Nicht so, daß er jetzt hingegangen wäre, dies zu malen, was er eben gesehen — so vermessen war er nicht. Aber es hatte ihn getroffen, noch immer konnte er hier stehen und schauen. Nun ging Hedwig vom Baume fort — wie stolz ihr Gang war, wie belebend die Linien ihres Fußes! Wahrhaft, in diesem Augenblick war Erich ein Begnadeter gewesen.

Und dieses Mädchen war es, das einst zu ihnen kam, um mit dem Floß zu fahren, und er lief an der Seite des Ufers und zog sie ans Land . . . küßte sie, und am andern Tag kaufte er ihr etwas . . .

Nein, dies hätte er jetzt nicht denken müssen! Es schob sich vor das andere, vor die Schönheit, die vielleicht mit diesem Mädchen gar nichts zu tun hatte — wie sollte das auch sein? Er lehnte den Gedanken ab. Aber so war es immer, auch das hatte er erfahren: Überall im Vergangenen lagen kleine Dinge, die wie stumpfe Schwerter aus dem Rasen hervorkamen, über den man schritt, und man mußte sie niederdrücken, wenn sie nicht aufwachsen sollten zu Bäumen, die den Weg versperrten und die freie Sicht.

Die Brasilzigarre war ausgegangen; er hatte nicht einmal Lust, sie wieder anzuzünden, so mutlos war er — oder verdrossen. Nun hörte er Frau Lengfeld über den Flur kommen — Gott sei Dank ging sie an der Tür vorüber. Er wartete noch eine Weile, zögerte dann, die Mädchen liefen ins Haus zurück. Jetzt konnte er gehen. Er nahm den Hut vom Ständer, der wie ein vielzackiger Baum neben der inneren Treppe stand, seine linke Hand streifte etwas — ein Stimme schrie leise auf: Es war Hedwig, hier stand sie in der Türfüllung, um sich zu verstecken. Kinder! Kleine Kinder noch trotz allem!

Als er aber draußen über die Straße schritt, schaute er seine Hand an, als habe sie das Wunder berührt, und er wagte nicht, sie in die Tasche zu stecken.

*

Frau Charlotte Wenger saß am Nähtisch und hielt die Hände müßig im Schoß. Das blaugraue Kleid hatte an den Ärmeln Spitzenrüschen und strahlte im Licht der untergehenden Sonne lila auf. Aber Frau Wenger merkte das nicht. Das Perlengehänge auf ihrem breiten und vollen Busen hob und senkte sich, ihre Augen waren fest auf die Ecke der Fensterbank gerichtet, als beobachtete sie dort etwas. Von Zeit zu Zeit fuhr sie mit der Rechten über die beiden Diamantringe an der linken Hand und schob den dicksten etwas nach unten, ihre linke Fußspitze, die unter dem Kleide hervorschaute, wippte hin und her.

Sie saß in dem Zimmer nach der Straße hin, das sie sonst nur an den Feiertagen benützten. Wenger saß abends mit seinen Briefmarken nebenan, und dort pflegte sich auch die Frau aufzuhalten, selbst der Nähtisch wurde kaum in Gebrauch genommen. Auf der Marmorplatte des Gitterofens stand eine Erzfigur, den Hermes darstellend. Er hob sich vorteilhaft gegen die helle Tapete ab, Sofa, Tisch und Stühle waren aus Kirschenholz und zeigten geschwungene Linien. Es war das beste Zimmer des Hauses, und dies wurde hervorgehoben durch eine Vitrine mit Andenken aus Porzellan und Silber und ein großes Gemälde, ein Gasthaus mit Reitern und Pferden davor — eine mittelmäßige Kopie, hatte Detlev Brack einmal gesagt, der etwas davon verstehen wollte, eine Kopie nach einem holländischen Original, das nur ein Fünftel so groß sein sollte. Auf dem hellbraun gestrichenen Fußboden lag ein Perserteppich — der war echt, Frau Charlotte Wenger selbst garantierte dafür.

Heute erwartete sie Besuch, der Kuchen stand angeschnitten auf dem Tisch, das Porzellan der Tassen, die silberne Gebäckschale schimmerten im Halbdunkel. Frau Niebüll und Frau Stoll würden kommen — das hatte Frau Wenger eingeführt seit jener Zeit, da sie eingesehen hatte, daß die Bracks trotz ihres Reichtums kein Umgang für sie waren — noch immer wohnte dort diese Frau Lengfeld, die Witwe eines Rechtsanwalts, unverheiratet als Hausdame. Und Frau Alma Weide — ja, sie hätte man einladen können, aber die hatte nicht den rechten Sinn für Geselligkeit, zudem war sie restlos unergiebig, was Neuigkeiten anbetraf . . . auch sagte sie offen heraus, sie fühle sich unpäßlich bei regelmäßigen Kaffeekränzchen. Nun sollte es zwar ein wöchentlicher Teeabend sein — Tee war vornehmer — aber wenn Frau Weide nicht wollte — bitte! Man wurde ohne sie fertig.

Denn Frau Wenger war nicht nur die, von der ihr Mann behauptete, sie bilde hier in der Stadt den Detektivverein „Wie sehen im Dunkel" — übrigens der einzige Scherz, den man von ihm gehört hatte. Sie war es, der er die Firma verdankte, ihr Vater hatte sie gegründet, der alte Krüger, von dem noch dann und wann Geschichten in der Stadt umgingen. Und eigentlich war er von ihr geheiratet worden, wie es ihm und ihr zustand.

Ach, Frau Wenger, in den Anschauungen ihrer Zeit befangen, bedauerte, daß nicht eine Frau auf dem Kontor regieren durfte! Sie hätte die Firma weiter gebracht als er in seiner Verträumtheit, die sie entdecken mußte, nachdem er in den Hafen des Besitzes eingelaufen war. Ein Mann, der Briefmarken sammelte — auch das hatte sie nicht gewußt, es war die zweite Enttäuschung. Er steckte nicht viel Geld hinein — es stimmte nicht, daß er die blaue Mauritius besaß — aber einige Kostbarkeiten besaß er doch, und sie hätte lieber gesehen, wenn er dieses Geld besser angewandt hätte.

War sie es nicht, der von Zeit zu Zeit kleine Kombinationen einfielen, durch Zusammenschluß die Firma zu vergrößern? Durch geringe Gefälligkeiten irgendwo einen Kunden zu erjagen? Oft hatte es zu Erfolgen geführt — zwei größere Pläne scheiterten, weil Detlev Brack dahintergekommen war — aber jetzt lief etwas Neues, oh, man mußte mit der Zeit gehen. Frau Wenger hatte es auch ihrem Manne deutlich gemacht. Heute mußte die Nachricht aus Hamburg eintreffen, daß es gelungen war, daß die Aufträge für chinesische Knöpfe, die sich bisher auf vier Firmen im Tal verteilt hatten, nur von der Wengerschen Fabrik ausgeführt wurden — ein Wunder, daß noch kein Bote vom Kontor kam, denn das hatte sie sich ausgebeten, diese Neuigkeit wollte sie nach der zweiten Tasse ihren Gästen verkünden.

Nicht, daß es den Firmen im Tal schlecht ging, daß man genötigt wäre, Auswege zu suchen. Nach den Gründerjahren hatte niemand mehr einen Knacks bekommen, alles schritt vorwärts, die Stadt wurde größer und mit ihr die Fabriken und der Reichtum der Unternehmer. Die Arbeiter schlossen sich zusammen, Bismarck hatte die Gefahr erkannt, Gesetze waren erlassen worden — darüber sprachen die Männer, Frau Wenger interessierte das nicht. Was sie kränkte, war die Tatsache, daß Detlev Brack die andern überflügelte. Jetzt hatte er eine zweite Fabrik gekauft, eine halbe Stunde talabwärts gelegen — war er tüchtiger, erfindungsreicher oder hatte er nur mehr Glück? Dem Glück konnte man nachhelfen, an Geist fehlte es der Frau Charlotte Wenger nicht, und nun saß sie hier im dämmerigen Zimmer und wartete auf die Ankündigung der Ernte.

Hugo Wenger kam die Straße herauf, in seinen braungestreiften Anzug gekleidet. Er war nicht groß, seine Schultern hingen etwas nach vorn, sein Gesicht hatte müde Züge. Frau Wenger sah es — ihm hatte es nicht gut getan, daß man ihm neben der Schule zumutete, sich in die umfangreichen Gebiete der Firma einzuarbeiten, aber es machte ihm Freude — und es gehörte zu ihrem Programm. Wenn die andern als Grünlinge in die Kontore kamen — Hugo wußte Bescheid, er konnte sofort nach Hamburg gehen und in das Auslandsgeschäft Einblick gewinnen, gründlichen Einblick, Beziehungen aufnehmen und zu einem Aufbau kommen, der die Firma an die Spitze im Tal stellte — eine gute Heirat würde das Letzte dazu geben. Es schadete nichts, wenn er die Schule dabei vernachlässigte, Frau Wenger war der Meinung, man würde den Sohn eines Fabrikanten nicht in der Schlußprüfung durchrasseln lassen. Aber das letzte Zeugnis zu Weihnachten war bedenklich — sie hatte mit dem Direktor gesprochen, die Primareife wollte man ihm geben, dann sollte er die Schule verlassen — wieder ein Jahr gewonnen, dachte die Mutter. Und Hugo freute sich auf Hamburg — das stand außer Zweifel.

(Fortsetzung folgt.)

Bei einem Fliegerangriff auf Berlin fiel gemeinsam mit ihrer Tochter Gabriele Wendelstadt-Picht geb. Grisar mein Lebenskamerad, unsere geliebte Mutter und Schwiegermutter, meine liebe Tochter, Schwester und Schwägerin

Dora Wente Ahrenkiel

geb. Stoess

eine tapfere Soldatenfrau und begeisterte Nationalsozialistin.

Dr. Hans Ahrenkiel, Major d. R.
Amelie Grisar
Caroline Grisar
Johann Martin Grisar
Karen Jutta Ahrenkiel
Ernst Andreas Wendelstadt-Picht, Fahnenj.-Wachtm. d. R.
Doris Stoess geb. Eisenstuck
Hans Stoess
Evelyn Stoess geb. Mansell.

Im Felde u. Penzig O. L., den 11. März 1944

Die Trauerfeier fand in aller Stille in Görlitz statt.

Statt besonderer Anzeige.

Gestern morgen um 9,30 Uhr holte der Herr nach kurzem, schwerem Leiden meinen lieben Mann, unseren herzensguten Schwager, Onkel und Opa, den

Landwirt

Heinrich Wunderlich

im 84. Lebensjahr zu sich in sein himmlisches Reich.

Er folgte unserem im Weltkrieg gefallenen lieben, einzigen Sohn Heinrich nun in die Ewigkeit nach.

In tiefem Leid:

Luise Wunderlich geb. Otto
Familie Fritz Bernshausen.

Steinbach und z. Zt. im Felde, den 9. März 1944.

Die Beerdigung findet Montag, den 13. März, nachmittags um 2 Uhr in Feudingen statt.

Reisebüro
UND GESCHÄFTSSTELLE
VERKEHRS-VEREIN SIEGEN
Bahnhofstr. 8 Ruf 4845/4846 Postfach 7

Amtl. Reiseauskunft - Eisenbahnfahrkarten
Bett- und Platzkarten ohne Aufschlag für In- und Ausland zu amtlichen Preisen
MER-Fahrscheinhefte in beliebiger Zusammenstellung für In- und Ausland
Reisegepäckversicherung, Flug- u. Unfallversicherung
Kurs- und Reisehandbücher
Kostenlose Auskunfterteilung nach bester Kenntnis, jedoch ohne rechtsverbindliche Gewähr

---

Dienstag, den 14. März, um 20 Uhr im Saal des Gemeindehauses in Feudingen

Großer Bunter Abend

zu Gunsten des DRK.

veranstaltet von verwundeten Soldaten.
Vorverkauf bei Friedrich Betz und G. Hoffmann.
Eintritt RM. 2.–

Wie seit Jahrzehnten
kaufen wir auch jetzt zu Leipziger Höchstpreisen
Füchse - Marder - Jltisse
Pelz-Becker
Inh. Erich Becker, Kürschnermeister
Ruf 3830 Siegen Marburger Str. 10/12

Wäschesorgen!
Darf Wäsche gekocht werden?
Wie pflegt man Feinwäsche?
Wie beseitigt man Wäscheschäden?
Kommen Sie zur
Wander-Lehrschau
nach **Biedenkopf,** Hotel Duchmann.
Beratung durch geschulte Fachkräfte bis 18. März tägl. von 8—18 Uhr (auch Sonntags).
Eintritt frei!
Reichsausschuß für volkswirtschaftliche Aufklärung, Berlin.



Nach kurzem, aber schwerem Leiden nahm Gott der Herr unsere liebe, kleine

Doris

geb. am 6. 10. 43, gest. am 9. 3. 44 wieder zu sich in sein Reich. Sie war unser aller Sonnenschein.

In stillem Leid:

Luise Dickel; Familie Otto Dickel und Anverwandte.

Wingeshausen u. im Felde, den 11. März 1944.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 12. März, 15.30 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Für die überaus herzliche Teilnahme in unserem Leid um unseren lieben Sohn und Bruder, meinen geliebten Bräutigam, Obergefr. Ernst Müller sagen wir unseren

tiefempfundenen Dank

Familie Jakob Müller
Hanna Ciliox

Oberscheld u. Breidenbach, im März 1944.

Die Trauerfeier findet am 12. März, um 14.30 Uhr in der Kirche zu Oberscheld statt.

Als Verlobte grüßen:

Lydia Weiland
Gefr. **Paul Lösch**

Girkhausen Lettmecke
Im März 1944.

Wir haben uns vermählt:

Rolf Hegel
Irmgard Hegel
geb. Treude

Derschlag Kölnerstr. 60 Erndtebrück Unt. Bahnhofstr. 6
11. März 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Wilhelm Krieger
Henny Krieger
geb. Limper

Fellinghausen Laasphe Hindenburgstr. 16
11. März 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Otto Reichel
Margot Reichel
geb. Bergmann

Steinperf Laasphe Gartenstr. 16
12. März 1944.

Kinderbetten
Größe 70 140 cm
vorrätig.
A. Holterhoff Söhne
Betten-Birk
Siegen, Markt 55, Ruf 1781.

Kirchliche Nachrichten:

Sonntag, den 12. März 1944: (Heldengedenktag)

Raumland: 9 Uhr Christenlehre. 10 Uhr Gottesdienst mit Trauerfeier für Obergefr. Heinrich Grebe und Bau-Pionier Gustav Bald. 11.15 Uhr Kindergottesd.

Berghausen: 15 Uhr Gottesdienst 16.15 Uhr Kindergottesdienst.

Kriegerkameradschaft Berleburg.

Sonntag, 12. März, vorm. 10 Uhr

Heldengedenkfeier

im Starck'schen Gemeinschaftsraum. **Antreten um 9.45 Uhr** vor dem Gemeinschaftsraum.

Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Der Kameradschaftsführer.

Kriegerkameradschaft Erndtebrück.

Antreten

zur Teilnahme an der

Heldengedenkfeier

Sonntag, 12. März, um 9.45 Uhr am „Wittgensteiner Hof".

Der Kameradschaftsführer.

Älterem gebild. Herrn

bietet 40erin mit Grundbesitz Einheirat in gutes Geschäft.

Näh. u. 132 durch Briefbund **Treuhelf,** Briefannahme **Dortmund 1,** Schließfach 857.

Kalender

für 1944

„Neues Volk"

vom Rassepolitischen Amt

vorrätig

Buchhandlung

Karl Heupel

Siegen, Kölnerstraße 18
Ruf 2855.

Hausfrauen und Töchter!

Aus Alt mach Neu!

Jetzt alles selbst zuschneiden, bestellen Sie noch heute unser **praktisches Zuschneidehilfs-System „Weinert".** Sie können damit alle Garderoben, wie: **Mäntel, Kleider, Herren- und Kindergarderoben** nach allen Modellheften mit Schnittmusterbogen, auf Ihre eigene Figur passend, herstellen und daher selbst zuschneiden. Langwierige Anproben fallen fort! Einmalige Anschaffung. Preis 7.50 RM. zuzügl. 70 Pfg. Porto. Zu beziehen durch Frau **Johanna Ebert, Worms-Rh. 25,** Postfach 59.

Suche für meine Tochter ein

möbliertes Zimmer.

Paul Jansen, Laasphe, Adolf-Hitler-Str. 27.

---

2 Zimmer

gut möbl., mit Kochgelegenheit, von 2 jg. Frauen mit Kindern möglichst sofort gesucht.

Zuschr. unter T. R. 340 an die Nat.-Ztg. Berleburg erbeten.

Ein für die Holzindustrie geeignetes

Grundstück

in Größe von mindestens 20 Morgen, mit guter Anfahrt u. Bahnanschlußmöglichkeit für Bebauung nach dem Kriege **gesucht.** Bedingung ist buchenholzreiche Umgebung in unmittelbarer Nähe oder in einer Entfernung von nicht über 35 km. Industriearme Gegend mit genügend vorh. Arbeitskräften wird bevorzugt. Etwa vorhand. Sägewerk oder Holzbearbeitungsbetrieb kann evtl. sofort übernommen werden.

Angebote unt. M. A. 347 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

In Laasphe ein Stück

Gartenland und Wiese

zu pachten gesucht.

Alfred Bondrio, Laasphe, Adolf-Hitler-Straße 11

Suche für sofort einen

Platzanweiser(in)

Laaspher Tontheater
Laasphe

Büro in Berleburg sucht mögl. zum 1. April oder 1. Mai

Lehrmädchen

oder Büro-Anfängerin aus Berleburg. Zuschr. erbeten unt. E. D. 333 an die Nat.-Zeitung Berleburg.

Für Anwaltsbüro wird über das Arbeitsamt eine

Schreibhilfe

zum Anlernen gesucht.

Dr. Gloede, Rechtsanwalt und Notar, Fachanwalt für Steuerberatung, **Berleburg,** Bismarckstr. 9

Im Kreis Wittgenstein zur Unterstützung d. Hausfrau alleinst.

jg. Frau od. Mädchen

als Hilfe gesucht. Zuschr. erbeten unter T. D. 346 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Hausangestellte

über 45 Jahre für 5-Zimmer-Wohnung in Hagen von berufstätigem Ehepaar **gesucht.** Interesse für Garten erwünscht.

Angebote unter L. Q. 371 an **G. Geerkens,** Anzeig.-Mittler, **Hagen i. W.**

Hausgehilfin,

perfekt im Kochen und allen Hausarbeiten, wegen Verheiratung der jetzigen für sofort gesucht.

Günther Sonneborn
Geisweid, Krs. Siegen. Tel. 2935.

Büro in Arfeld sucht möglichst zum 1. April oder 1. Mai

kaufm. Lehrjungen

Genehmigung des Arbeitsamtes liegt vor.

Zuschr. erbeten unter B. B. 344 an die Nat.-Ztg., Berleburg.

Der Reichsminister f. Rüstung und Kriegsproduktion
Chef der Transporteinheiten
Berlin NW 40, Alsenstraße 4
Teleton 11 65 81 sucht:

Kraftfahrer
Kraftfahr-Anlernlinge
Kfz-Meister und
-Handwerker
kfm. Personal
Köche
Schuster, Schneider
Stenotypistinnen
Kontoristinnen

Einsatz weitgehendst n. Wunsch

Der Reichsminister f. Rüstung und Kriegsproduktion
Chef der Transporteinheiten
Berlin NW 40, Alsenstraße 4
Teleton 11 65 81 sucht:

Juristen
Zahnärzte
Zahntechniker
Adrema-Präger (innen)
Maschinenbuchhalter (innen)
Stenotypistinnen.

Wachmänner

auch gesetzten Alters, für besetzte Westgebiete und Inland sofort gesucht. Im besetzten Gebiet freie Unterkunft, Wehrmachtsverpflegung und Bekleidung. Bewerbungen erbeten an **Düsseldorfer Wach- u. Schließgesellschaft, Düsseldorf,** Bismarckstr. 44/46, z. Zt. Hallbergstraße 36.

Betrieb in Erndtebrück sucht zum Frühjahr über das Arbeitsamt

Schweißerlehrlinge und **Anlernlinge**

für Autog.- u. Elektro-Schweißen Schriftl. Meldungen erb. unt. K. L. 345 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Alle Familien-Anzeigen gehören in die Nat.-Zeitung.

Laaspher Tontheater.

Sonnabend	Sonntag	Montag	Dienstag
20 Uhr	20 Uhr	20 Uhr	20 Uhr

Ein Großfilm **Ein Kunstwerk**

Die Geschichte zweier starker Herzen und ihrer Bewährung

Paula Wessely in

Späte Liebe

mit Attila Hörbiger, Fred Liewehr, Eric Frey, Inge List.

Die ergreifende Wandlung zweier einander wesensfremder Ehegatten, die durch Opferbereitschaft in später Liebe zueinander finden.

Kulturfilm. Die Deutsche Wochenschau.
Jugendliche haben keinen Zutritt.

Laaspher Tontheater.

Am Sonntag um 13.30 und 17.30 Uhr

Mädchenpensionat

Kulturfilm. Deutsche Wochenschau.
Jugendliche haben Zutritt.
Sonntag 13.30 Uhr **Jugendvorstellung.**

Amtliches.

Verteilung von Süßwaren

zu Ostern 1944

Im Bereich des Landesernährungsamtes Westfalen werden an die Lebensmittelkartenempfänger und die Gemeinschaftsverpflegten mit Ausnahme der Juden, Polen, Zigeuner, Kriegs- und Zivilgefangenen und Insassen von Arbeitshäusern je **125 g Süßwaren** ausgegeben.

Die Ausgabe erfolgt für die Inhaber der Lebensmittelkarten auf den Abschnitt Nr. 36 der Nährmittelkarten 60 (rosa und blau), für die Inhaber der Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter auf den Abschnitt W 20 der AZ-Karten 60, 4. Woche.

Die Abschnitte sind zur Belieferung bis zum 8. 4. 1944 gültig.

Gemeinschaftsverpflegte erhalten die Süßwaren durch die Gemeinschaftseinrichtungen, denen bereits Bezugscheine ausgestellt wurden.

Die Kleinverteiler haben die Ausgabe durch Aushang bekanntzumachen und die belieferten Abschnitte und Bezugscheine bis spätestens 22. 4. 44 in der üblichen Weise bei den zuständigen Ernährungsämtern abzurechnen.

Verstöße gegen die Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung verfolgt.

Münster, den 28. Februar 1944.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen.
Landesernährungsamt Abt. B

Restbestände an Reis.

Der noch beim Einzelhandel vorhandene Reis ist in der 60. Zuteilungsperiode gegen die Abschnitte der Nährmittelkarten, die zum Bezug von Nährmitteln auf Getreidebasis bestimmt sind, abzugeben. Hinsichtlich des Umtausches der mit Reis belieferten Abschnitte der Nährmittelkarten gegen Nährmittelbezugscheine tritt keine Aenderung ein. Auch für die Abschnitte, auf die Reis geliefert wurde, erfolgt der Umtausch in auf „Nährmittel" lautende Bezugscheine.

Berleburg, den 8. März 1944.

Der Landrat
Ernährungsamt Wittgenstein, Abt. B. Landratsam
Marloh.

Ausgabe von Trockengemüse.

An die Inhaber der rosa Nährmittelkarten werden je **100 g Trockengemüse** ausgegeben. Anspruch auf eine bestimmte Gemüseart besteht nicht.

Das Trockengemüse ist in der Zeit vom 13. 3. 1944 — 18. 3. 1944 beim Kleinverteiler vorzubestellen, und zwar auf den Abschnitt N 32 sämtlicher rosa Nährmittelkarten der 60. Zuteilungsperiode (6. 3. — 2. 4. 1944). Der Stammabschnitt ist vom Kleinverteiler mit seiner Firmenaufschrift unter Beifügung des Wortes „Trockengemüse" zu versehen.

Die Kleinverteiler haben die aufgeklebten Abschnitte bis zum 21. 3. 1944 bei der Bezugscheinausgabestelle abzurechnen und dort bis zum 25. 3. 1944 einen Bezugschein in Empfang zu nehmen, der sofort dem Vorlieferanten weiterzuleiten ist.

Die Ausgabe des Trockengemüses wird rechtzeitig bekannt gegeben.

Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung bestraft.

Münster, den 1. 3. 1944

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen
Landesernährungsamt, Abteilung B.

Für Fehler, die durch undeutliche Schrift in den Manuskripten entstehen, **können wir nicht verantwortlich gemacht werden.** Achten Sie deshalb auf deutliche und einwandfrei lesbare Schrift.

Schnell voran
ist heute die Parole

Hühneraugen
müssen daher verschwinden
Lebewohl-Pflaster
beizeiten angewendet, bringen schon mit wenigen Pflastern Erfolg.
Zu haben in Apotheken u. Drogerien.


Werkzeuge säubern,
dann geordnet weglegen! So werden sie geschont und wertvolles Rohmaterial gespart — Müssen wir unsere eigenen, uns von der Natur geschenkten weit wertvolleren „Werkzeuge" nicht ebenso pfleglich behandeln? Selbst eine kleine Verletzung kann böse Folgen haben. Darum auch solche Wunden schützen mit
TraumaPlast

Kleinst-Motorrad

100—125 ccm, mögl. Wanderer **zu kaufen gesucht.**

Schriftliche Angebote unt. H. T. 337 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Pauly's Nährspeise
die Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn! Weil so kraftreich, nie mehr als vorgeschrieben nehmen!

Tausche gut erhaltene

Männerschuhe

Größe 43, gegen gebr. aber gut erh.

Koffer.

Zuschr. unt. L. 339 an d. Nat.-Ztg., Berleburg.

Harmonium

zu kauf. gesucht.

Zuschr. erbet. unt. M. H. 343 an die Nat.-Zeitung, Berleburg.

Kleine Anzeigen in die **Nat.-Zeitung.**

Sags durch Anzeigen

Wiesbadener Heilanstalt für Hämorrhoidalkranke
Staatl. conc. Leit. Arzt: **Dr. med. Lehnert.**
Zur Behandlung kommen: Aeußere und innere Hämorrhoiden Afterfissuren, Mastdarmfisteln, Mastdarmvorfälle. Prospekt durch das Sekretariat, Wiesbaden 99, Taunusstraße 5.

Heinr. Keller
SIEGEN · KÖLNERSTR. 27
Siegen, Kölner Str. 27

Spinnstoffe schonen!
Auch Schreibbandgewebe sind Spinnstoffe. Achte darauf, daß Deine Schreibmaschine in Ordnung ist, damit die *Pelikan*-Schreibbänder nicht zerschlagen werden.
GUNTHER WAGNER

Phebrocon-Serol
gegen
Fuss-Flechte
Juckreiz u. Entzündung zwischen den Zehen.
Erhältlich in Apotheken
Merz & Co. Frankfurt am Main